

ULRICH ENGEL

## REGELN ZUR "SATZGLIEDFOLGE"

Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz

### Inhalt:

Vorbemerkungen.

1. Zum Grammatikbegriff
2. Zum Aufbau der Grammatik
3. Stellungenstufen und Stellungselemente
4. Regeln für die Stellungenstufe TT
5. Drei Bemerkungen zum Schluß

### 0. Vorbemerkungen

Der vorliegende Aufsatz ist einerseits eine Neubearbeitung eines Teils meiner "Regeln zur Wortstellung" (dort bes. Seite 30 - 97). Er präzisiert und ändert die dort gemachten Ausführungen, wo es nötig erschien, ohne jedoch alle Details zu wiederholen; an mehreren Stellen wird auf die ausführlichere Fassung in den "Regeln zur Wortstellung" verwiesen. Im ganzen hat sich doch eine weitgehend neuartige und, wie ich glaube, kohärentere Darstellung ergeben.

Andererseits ist dieser Aufsatz Teil einer Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Der Zusammenhang mit den anderen Komponenten der Syntax muß daher deutlich gemacht werden.

Aus beiden Voraussetzungen ergeben sich Einzelheiten der Darbietung.

Eine Auseinandersetzung mit der umfangreichen einschlägigen Literatur ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich. Eine Auswahlbibliographie nennt aber außer den zitierten Werken (in den Anmerkungen werden meist nur Kurztitel genannt) eine Reihe der für die "Satzgliedfolge" wichtigsten Schriften.

Im Titel ist "Satzgliedfolge" in Anführungszeichen gesetzt, weil es sich als unzumutbar erwiesen hat, eine Beschreibungsebene anzusetzen, auf der ausschließlich die Abfolge der Satzglieder geregelt wird. In Abschnitt 3 wird gezeigt, daß eine beschränkte Anzahl von Attributen, außerdem aber alle verschiebbaren Teile des Verbalkomplexes analogen Stellungen unterliegen und deshalb am besten in die Menge der auf einer Ebene zu ordnenden Elemente inkorporiert werden. Diese Elemente werde ich, um allen irreführenden umgangssprachlichen Assoziationen aus dem Wege zu gehen, mit einem Terminus (TTG) belegen, der sich allein aus der Systematik der zu beschreibenden Stellungen ergibt.

## 1. Zum Grammatikbegriff

1.1. Eine Theorie einer Sprache, die als Beschreibungssystem fungieren kann, sei die *Grammatik* dieser Sprache genannt. *Syntax* ist dann derjenige Teil der Grammatik, der die Kombination von Elementen zu größeren Einheiten (Konstrukten) regelt. Diese Definition schließt sowohl den morphologischen (ausdrucksbezogenen) wie den semantischen (inhaltsbezogenen) Bereich ein.

1.2. Hier wird die einschränkende Annahme gemacht, daß sich die Syntax auf ein idealtypisches Sprachsystem bezieht; sie vernachlässigt damit Varianten und Abweichungen, die an soziale Gruppen und Schichten oder an pragmatische Bedingungen geknüpft sind.<sup>1</sup> Damit soll die Legitimität soziolinguistischer und pragmlinguistischer Fragestellungen natürlich nicht bestritten werden. Es muß aber die Hypothese erlaubt sein, daß allen angenommenen Subsystemen und allen Besonderheiten der Performanz eine einheitliche Syntax zugrunde liegt. Mindestens konnte – und das übersehen engagierte Linguosoziologen bisweilen – noch nie nachgewiesen werden, daß eine generelle deutsche Syntax nicht auch die zahlreichen Sonderformen der deutschen Sprache zu erklären vermöchte. Aber selbst wenn diese Hypothese durch Textanalysen als ungeeignet erwiesen würde, wäre sie aus methodischen Erwägungen gerechtfertigt. Denn angesichts der weit überwiegenden (und von niemandem bezweifelte) Übereinstimmungen zwischen den Sonderformen unserer Sprache ist es angebracht, zuerst eine Grammatik

dieser Übereinstimmungen zu schreiben; die de facto spärlichen, freilich zum Teil auffallenden Abweichungen können dann in Sonderbeschreibungen relativ schnell abgehandelt werden.

1.3. Die Grammatik, von der hier ein kleiner Teil vorgelegt wird, ist keine Theorie des aktuellen Sprechprozesses. Es handelt sich vielmehr um ein Regelsystem, das unter Beachtung der Kriterien der Vollständigkeit, Widerspruchsfreiheit und Einfachheit<sup>2</sup> Sätze erzeugt und ihnen Strukturbeschreibungen zuordnet. Die Grammatik ist adäquat, wenn diese Sätze als Sätze der deutschen Gegenwartssprache akzeptiert werden.

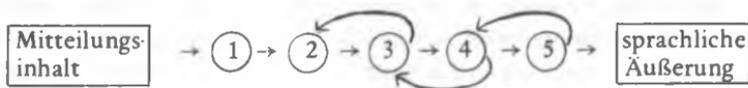
1.4. Aus theoretischen Gründen soll der *k o m p l e x e S a t z* die oberste Beschreibungseinheit in dieser Grammatik sein.<sup>3</sup> Dies ist eine tiefreichende und zweifellos unmoderne Einschränkung. Es ist auch gar nicht zu bestreiten, daß die Übermittlung und die Erschließung von *I n f o r m a t i o n e n*, worin man die primäre Funktion der Sprache zu sehen hat, im allgemeinen größerer Einheiten als der des Satzes bedarf. Aber einmal scheint die sogenannte Textlinguistik überhaupt auf Beschreibungsverfahren angewiesen zu sein, die sich teilweise grundlegend von denen der "Satzlinguistik" unterscheiden, so daß Textsyntax nicht mehr einfach als eine höhere Stufe der Syntax des Satzes betrachtet werden muß, sondern als etwas durchaus Eigenständiges, das gesondert abzuhandeln ist. Und zweitens setzt Textsyntax auf jeden Fall die Satzsyntax, ihre Kategorien und ihre Regeln, voraus. Jede satzsyntaktische Studie ist also ein Stück notwendiger Vorarbeit für eine im Grunde erst noch zu konstituierende Textsyntax.

1.5. Aus praktischen Rücksichten wird fürs erste der größte Teil der *S e m a n t i k* ausgeschlossen. Es wurde schon oben erwähnt, daß die zugrundeliegende Syntaxtheorie sich auf Morphologisches wie auf Semantisches bezieht. Morphostrukturell ermittelte Kategorien werden durch semantische Merkmale subkategorisiert, morphosyntaktische Regeln werden semantisch präzisiert oder modifiziert. Solche Verfahren werden seit langem diskutiert, ohne daß eine praktikable Lösung aller Probleme in Aussicht stünde.<sup>4</sup> Daneben ist auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß eine von aller Morphosyntax unabhängige, dieser vorausgehende *I n h a l t s s y n t a x* stärkere Sprachbeschreibungen ermöglicht.<sup>5</sup> Aber auch solche Modelle befinden sich noch in relativ

frühen Versuchsstadien. Hingegen ist die Morphosyntax, auch wenn sie nur zu begrenzten Ergebnissen führen kann, so hinreichend erprobt, daß in ihrem Rahmen Gesamtbeschreibungen sinnvoll erscheinen. Im übrigen mag der Hinweis genügen, daß das methodische Prinzip des hier vorgeschlagenen Verfahrens – Zuordnungsregeln operieren über Paradigmen und erzeugen aus ihnen Syntagmen – auch auf semantische Einheiten anwendbar ist.

## 2. Zum Aufbau der Grammatik

2.1. Die Grammatik einer Sprache ist schon immer als aus verschiedenen Teilen bestehend dargestellt worden. Neu ist in gewisser Weise die Vorstellung einer bestimmten Anzahl von Komponenten, die sukzessive durchlaufen werden, wobei Schleifen möglich sind. Am Anfang steht der vorsprachliche Mitteilungsinhalt, am Ende die ausformulierte sprachliche Äußerung. Diese Konzeption wird durch das folgende Diagramm angedeutet:



Die heute benutzten oder wenigstens diskutierten Modelle lassen auch Verzweigungen zu, so Chomskys generative Grammatik, in der der Produktionsprozeß nach Durchlaufen der syntaktischen Komponente in zwei Stränge gespalten wird, die zu je einer interpretativen Komponente hinführen: der semantischen und der phonologischen Komponente.<sup>6</sup> Es muß ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß einzelne Komponenten umgangen werden, so daß grundsätzlich unmittelbare Einwirkungen aller grammatischen Komponenten aufeinander möglich sind, ja sogar kombinierte Einwirkungen mehrerer Komponenten auf eine weitere.

Dies kann hier nicht weiter diskutiert werden. Deutlich muß aber sein, daß ein linearer, hierarchischer Aufbau der Grammatik so fragwürdig geworden ist, daß wir damit nicht mehr rechnen dürfen.

2.2. Mehr Einmütigkeit scheint darüber zu bestehen, was im einzelnen als grammatische Komponente anzusehen sei. Bei genauerem Hinschauen

zeigt sich allerdings, daß sich auch hier viel traditionelles Wissen eingeschmuggelt hat. Kapitelüberschriften in neueren Grammatiken lauten etwa: Die Wortklassen; die Satzglieder; der Satz; die Wortstellung; die Aussprache usf. Über das Verhältnis dieser Teilbereiche zueinander ist meist Weniges und Unzureichendes gesagt.

Theoretisch viel befriedigender ist Chomskys Dreiteilung in Syntax, Semantik, Phonik, wobei die Syntax weiter in Basis und Transformationsteil gegliedert wird. Aber auch diese Gliederung, selbst wenn sie in dieser Form brauchbar wäre, ist allzu pauschal. Eine erschöpfende Festlegung der grammatischen Komponenten und Subkomponenten und ihrer Anordnung im Erzeugungsprozeß ist sicherlich erst möglich, wenn alle Bereiche in gleicher Vollständigkeit bearbeitet sind. Bis dahin muß man sich mit Modellskizzen begnügen, die durchaus tentativen Charakter tragen.

2.3. In diesem Sinn sei hier angenommen, daß die Grammatik des Deutschen eine Komponente enthält, in der die linearen Verhältnisse von Elementen festgelegt werden: eine *S t e l l u n g s k o m p o n e n t e*. Es sei weiter angenommen, daß diese Komponente folgt auf eine andere Komponente, in der abstrakte (also: nicht-lineare) Strukturen erzeugt werden. Das heißt zum Beispiel, daß nach dieser Konzeption der Bau des Satzes mit allen Satzgliedern schon festliegt, bevor diese Satzglieder in eine grammatisch korrekte Reihenfolge gebracht werden. Diese Konzeption steht in Widerspruch zur sogenannten funktionalen Satzperspektive, wo Lexemen oder sinntragenden Lexemteilen eine bestimmte Position zugewiesen wird, bevor ihr Satzgliedwert festliegt.<sup>7</sup> In unserem Entwurf kann demgegenüber die Stellung von Elementen teilweise aus ihrer abstrakten Struktur abgeleitet werden.

2.4. Eine bislang noch strittige Frage ist weiterhin, an welcher Stelle der Grammatik die *L e x i k a l i s i e r u n g* anzusetzen ist, wo also im Erzeugungsprozeß Wörter auftreten. Sicher gibt es in jeder Grammatik Teile, wo es nicht um Wörter geht, sondern um andere Einheiten, etwa um Mengen von Wörtern; aber ebenso sicher ist, daß an irgendeiner Stelle der Grammatik die "richtigen" Wörter eingesetzt werden. Der verbreitete Terminus "Wortstellung" deutet nun darauf hin, daß man hier mit Wörtern zu tun habe. Aber dieser Terminus ist irreführend, weil er in fast allen Fällen nicht auf Einzelwörter bezogen

werden darf. Regeln wie "Das Subjekt steht meist am Anfang des Satzes", "Im allgemeinen geht das Bekannte dem Unbekannten voran", "Die Richtungsbestimmung folgt dem Akkusativobjekt" usw. beziehen sich allesamt auf Mengen von Wörtern oder Wortgruppen; von Einzelexemen wird hier abgesehen. Man kann nun daraus folgern, daß die Stellungskomponente, weil sie nur Klassen ordnet, der "Lexikalisierungskomponente" vorangehen soll.<sup>8</sup> Ebenso möglich ist es aber – und dies entspricht in vielen Fällen dem aktuellen Sprechprozeß –, sozusagen mit einzelnen Wörtern zu beginnen und ihnen erst hernach eine syntaktische Struktur zuzuweisen: am Ursprung eines Satzes steht, vor allem bei emotionalem Reden, häufig ein einziges Wort. Aber selbst wenn man eine solche Möglichkeit konzidiert, bleibt die Beschränkung der Stellungskomponente auf Klassen davon unberührt. Es wäre dann lediglich beim Übergang von einer früheren zur Stellungskomponente von den schon aktualisierten Wörtern zu abstrahieren, und statt dieser Konstanten wären entsprechende Variable einzusetzen.

### 3. Stellungenstufen und Stellungselemente

3.0. Es ist zweckmäßig, verschiedene Beschreibungsstufen für die Stellungenregularitäten einzuführen.

3.1. Da wir Satzsyntax betreiben, also das *Satzgefüge* als größte Beschreibungseinheit ansehen, ist eine oberste Stellungenstufe einzuführen, auf der die Abfolge der unmittelbaren Teile des Satzgefüges geregelt wird; ich nenne sie die *Stellungenstufe T*. Hier gelten Regeln für Permutationen wie die folgenden:

*Wenn alle Stricke reißen, hilft uns vielleicht Ochsenschläger.*

*Vielleicht hilft uns Ochsenschläger, wenn alle Stricke reißen.*

Ebenso beim folgenden Satzpaar:

*Daß er sein eigenes Süppchen kochen will, ist klar.*

*Es ist klar, daß er sein eigenes Süppchen kochen will.*

Die "unmittelbaren Teile", um die es hier geht, also die *Stellungenseinheiten* der Stufe T, sind im wesentlichen einfache Verbalsätze.

Diese Teile nenne ich TG. Daß auch innerhalb dieser Stellungseinheiten Permutationen erfolgen, wie im ersten Satzpaar, ergibt sich aus einer Übergangsregel zur nächstniedereren Stufe, die hier vernachlässigt werden kann, aber in einer vollständigen Grammatik der Stellungsregularitäten natürlich enthalten sein müßte. Ebenso wird hier davon abgesehen, daß im zweiten Satzpaar eine Anapher (*es*) bei der Permutation eingeführt bzw. getilgt wird; auch diese Erscheinung ist durch eine Übergangsregel zu beschreiben.

Der Begriff TG bedarf noch einer Erweiterung: wir rechnen ihm außer den einfachen Verbalsätzen alle zweigliedrigen Satzgefüge zu, deren Gliedsatz eine Verbalergänzung<sup>9</sup> ist, also ein ohne *zu* angeschlossener Infinitivsatz:

*Ich habe es kommen sehen.*

*Man sollte sie nicht so unbewacht herumlaufen lassen.*

Der Grund für diese Regelung liegt darin, daß sich (wie zu zeigen sein wird) Komplexe mit Verbalergänzung mit Hilfe einer geringfügigen Modifikation der Regeln für den einfachen Verbalkomplex beschreiben lassen. Dagegen erfordern mit *zu* angeschlossene Infinitivsätze Regeln von der Art, wie sie für Satzgefüge im allgemeinen gelten.

Konsequenz dieser Regelung ist, daß die Stufungsstufe T Folgeerscheinungen in Satzgefügen betrifft, wobei zweigliedrige Satzgefüge mit Verbalergänzung hier *n i c h t* zu den Satzgefügen gerechnet werden.

3.2. Auf der nächstniedereren Stufe werden Stellungsregularitäten innerhalb der TG, also innerhalb der einfachen Verbalsätze und der Satzgefüge mit Verbalergänzung, beschrieben. Ich spreche von der *S t e l l u n g s s t u f e* TT. Ihre unmittelbaren Teile nenne ich TTG. Es handelt sich dabei um alle in dem genannten Rahmen verschiebbaren Elemente. Die TTG teilt man am besten in drei Mengen ein.

Die erste Menge ist die der *S a t z g l i e d e r*. Ihre Verschiebbarkeit ergibt sich aus den folgenden Sätzen:

- (1) *Anna rührt ständig in den falschen Töpfen.*
- (1') *Ständig rührt Anna in den falschen Töpfen.*
- (1'') *In den falschen Töpfen rührt Anna ständig.*

Satzglieder<sup>10</sup> sind definiert als unmittelbar verbabhängige und relativ frei austauschbare Elemente. Das Element *es* in dem Satz

(2) *Hier handelt es sich um Landesverrat.*

ist also kein Satzglied, weil es mit keinem anderen Element kommutiert. Wie der Satz

(2') *Es handelt sich hier um Landesverrat.*

zeigt, ist es jedoch permutierbar und wird deshalb *hier* zu den Satzgliedern im weiteren Sinne gerechnet.

Satzglieder im engeren Sinne zerfallen in Ergänzungen und Angaben.<sup>11</sup>

*Ergänzungen* werden definiert als Satzglieder, die von einer verbalen Subklasse abhängen. Die gesamte Klasse der Verben kann also in Subklassen eingeteilt werden, denen bestimmte Paradigmen spezifisch zugeordnet werden. Diese Paradigmen bilden die Ergänzungen. Zum Beispiel

(3) *Pinkus spielt mit Puppen.  
mit ihrem neuen Herd.  
mit dem schwarzen Kater Stanislaus.  
mit Désirée.  
usw.*

Oder

(4) *Hans hat eine gute Idee.  
falsche Freunde.  
eine wasserdichte Uhr.  
Hunger.  
usw.*

Wie man diese Paradigmen (damit die Ergänzungen, damit die verbalen Subklassen) definiert, ist weitgehend dem Ermessen des Grammatikers überlassen; dies erlaubt auch die Berücksichtigung praktischer Gesichtspunkte. Ich halte es für empfehlenswert, zunächst (auf der Ergänzungsebene) eine verhältnismäßig generelle Klassifizierung vorzunehmen, die dann natürlich auch inakzeptable Sätze wie

(5) *\*Hans macht enorme Belesenheit.*

zuläßt, und in folgenden Beschreibungsebenen die notwendigen Restriktionen, vor allem semantischer Art, einzuführen.

Verfährt man so (womit man übrigens prinzipiell wie die traditionellen Grammatiker und wie viele Vertreter der strukturellen Linguistik klassifiziert), so ergeben sich für die deutsche Gegenwartssprache die folgenden zehn Ergänzungen:

0. Nominativergänzung:

(6) *Der Ankläger bezichtigte Hans der Unterschlagung.*

1. Akkusativergänzung:

(7) *Der Ankläger bezichtigte Hans der Unterschlagung.*

2. Genitivergänzung:

(8) *Der Ankläger bezichtigte Hans der Unterschlagung.*

3. Dativergänzung:

(9) *Ich danke dir für die Blumen.*

4. Präpositionalergänzung:

(10) *Ich danke dir für die Blumen.*

5. Situativergänzung:

(11) *Kappus lebt in Kairo.*

6. Direktivergänzung:

(12) *Wanda flob in den Libanon.*

7. Einordnungsergänzung:

(13) *Alfred ist ein Scharlatan.*

8. Artergänzung:

(14) *Die Frühjahrsmode ist farbenfroh.*

9. Verbalergänzung:

(15) *Ich habe die Kinder toben lassen.*

Bei der Verbalergänzung handelt es sich um ein komplexes Element: um einen Gliedsatz, der mindestens den Verbalkomplex enthält (gewöhnlich einen einfachen Infinitiv; in Satz (15): *toben*), oft aber weitere, von diesem abhängige Satzglieder (in Satz (15) die Ergänzung *die Kinder*). Wie schon erwähnt wurde, integrieren wir diese Art von

Ergänzungssätzen innerhalb der Stellungskomponente in den einfachen Verbalsatz. Es lassen sich Regeln formulieren, die ohne Unterschied für Glieder des Matrixsatzes und für Glieder des Verbalergänzungssatzes gelten.

Angaben sind nicht auf verbale Subklassen restringiert, lassen sich also grundsätzlich mit beliebigen Verben kombinieren (und andererseits ohne weiteres aus beliebigen Sätzen eliminieren). Da diese Definition, wie ja auch bei den Ergänzungen, für Klassen gilt und nicht für einzelne Lexeme oder Phrasen, kann sie auch nicht widerlegt werden durch Sätze wie

- (16) \**Er hatte in ferner Zukunft seinen Musterkoffer verloren.*
- (17) \**Die Erde bewegt sich eifersüchtig um die Sonne.*

Die Sinnlosigkeit der beiden Sätze beruht auf semantischen Restriktionen, die hier nicht darzustellen (und überdies noch ganz unzureichend erforscht) sind. Wesentlich ist, daß eine Temporalangabe dem Satz (16), eine modale Angabe dem Satz (17) jederzeit inkorporiert werden kann:

- (16') *Er hatte damals seinen Musterkoffer verloren.*
- (17') *Die Erde bewegt sich in bestimmtem Rhythmus um die Sonne.*

Die linguistische Klassifikation der Angaben ist bis heute übrigens nur sehr unvollkommen durchgeführt.

Die zweite Menge von Stellungselementen der Stufe TT ist die der verschiebbaren *Attribute* in Satzgliedern. Solche Attribute hängen also nicht unmittelbar vom Verb ab. Es handelt sich vor allem um präpositionale Gefüge:

- (18) *Er zeigte eine auffallende Vorliebe für schnelle Wagen.*
- (18') *Für schnelle Wagen zeigte er eine auffallende Vorliebe.*

Diese präpositionalen Attribute lassen sich übrigens nicht in jeder beliebigen Umgebung verschieben. In dem Satz

- (18'') *Eine auffallende Vorliebe für schnelle Wagen wurde ihm zum Verhängnis.*

liegt dieselbe syntaktische Relation vor, aber eine Verschiebung des präpositionalen Attributs ist nicht möglich:

- (18''') \**Für schnelle Wagen wurde ihm eine auffallende Vorliebe zum Verhängnis.*

Jedenfalls müssen aber diese Attribute als Stellungselemente der Stufe TT berücksichtigt werden. Sie unterliegen, soweit sie verschiebbar sind, offenbar denselben Stellungsregeln wie die Präpositionalergänzungen.

Zu dieser zweiten Menge gehören auch einige flektierte (adjektivische) Attribute wie *manch* -, *viel* -, *wenig* -, *kein* - u.a., aber auch solche mit qualitativer Bedeutung (wie *gut*, *brauchbar* usw.), denn ein Satz wie

- (19) *Viele Freunde hat er.*

läßt sich permutieren in

- (19') *Freunde hat er viele.*

Für diese Elemente bestehen allerdings stärkere Stellungsrestriktionen. Sie sind zum Beispiel nicht für sich allein vorfeldfähig:

- (19'') \**Viele hat er Freunde.*

Die dritte Menge von TTG umfaßt die verschiebbaren Teile des Verbalkomplexes, wobei die verbalen Elemente eines Verbalergänzungssatzes zum Verbalkomplex gerechnet werden:

- (20) *Er hat sie zweifellos sitzen lassen.*

Man kann die permutierbaren Teile des Verbalkomplexes auf verschiedene Art unterscheiden; einerseits: Auxiliärverben (*haben*, *sein*, *werden*), Modalverben (*dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen*, *wollen* und eventuell *brauchen*), Hauptverben (alle übrigen); andererseits: finites Verb, Infinitiv, Partizip II, Verbzusatz. Die zweite Klassifikation könnte als Index zur ersten fungieren, so daß sich etwa folgende Beschreibungen ergeben:

- (21) *Ich will nicht schon wieder geröntgt werden.*

M<sub>f</sub>

H<sub>p</sub>

A<sub>i</sub>

(22) *Der soll in Beirut angetroffen worden sein.*

M<sub>f</sub>                      VZ H<sub>p</sub>                      A<sub>p</sub>                      A<sub>i</sub>

Das Partizip II der Modalverben und der Regentien von Verbalergänzungssätzen (H1) fassen wir dabei (auch wenn es eine mit dem Infinitiv übereinstimmende Form hat) als Partizip auf:

(23) *Er hätte sich damit sehen lassen können.*

A<sub>f</sub>                      H2<sub>i</sub>                      H1<sub>i</sub>                      M<sub>p</sub>

(24) *Er hat sich nicht mehr sehen lassen.*

A<sub>f</sub>                      H2<sub>i</sub>                      H1<sub>p</sub>

Eine besondere Rolle spielt hier der *V e r b z u s a t z* (das trennbare Verbalpräfix). Obwohl er nicht ganz frei verschiebbar ist, muß er als besonderes Stellungselement aufgeführt werden, weil er oft vom Verbum simplex getrennt auftritt und außerdem mit diesem zusammen ins Vorfeld rücken kann:

(25) *Er hat den Laden a n gebunden.*

(25') *Er band den Laden a n .*

(25'') *A n gebunden hat er den Laden.*

Unmöglich ist jedoch:

(25''') *\*A n hat er den Laden gebunden.*

3.3. Auf einer weiteren Stellsstufe werden Stellsregularitäten innerhalb der TTG (also der Satzglieder, bestimmter Attribute und der permutierbaren Elemente des Verbalkomplexes) beschrieben. Ich spreche von der *S t u f e T T T*; die auf dieser Stufe permutierbaren Elemente nenne ich *TTTG*. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die unmittelbaren Teile von Satzgliedern und präpositionalen Attributen in Satzgliedern. Die verschiebbaren Teile des Verbalkomplexes treten auf dieser Stufe nicht mehr auf, weil sie selbst schon einfache Elemente darstellen, die nicht mehr aus verschiebbaren Teilen bestehen.

Auf der Stellsstufe *TTT* werden Permutationen beschrieben, wie sie in dem folgenden Phrasenpaar deutlich werden:

(26) *mein lieber alter Wurzelsepp*

(26') *mein alter (,) lieber Wurzelsepp*

Aber es geht darüber hinaus ganz generell um die Abfolge von Elementen in begrenzten Einheiten, besonders in Nominalphrasen (und den prinzipiell analog gebauten Präpositionalphrasen), auch wo keine Permutierbarkeit vorliegt. Jedes Element solcher Phrasen hat einen Stellungsindex, der bei Häufung zahlreicher Elemente (besonders vor dem nominalen Nukleus) die richtige Reihenfolge festlegt:

(27) *solch ein frischer, magerer Schwarzwälder Schinken*

(28) *dieser unser letzter hiesiger Besenbinder*

Über Regeln für die St阶ungsstufe TTT liegen verschiedene Untersuchungen vor, die Einzelheiten klären.<sup>12</sup>

3.4. Die Stellung anderer – meist kleinerer – Elemente wird auf weiteren St阶ungsstufen geregelt. Als die nächstniedere Stufe (TTTT) wäre diejenige anzusetzen, die die lineare Verbindung von Lexemen und Morphemen regelt: die Ebene der Flexion im herkömmlichen Sinn (hier wären allerdings erhebliche Präzisierungen, außerdem Einschränkungen erforderlich). Eine Ebene TTTTT könnte die Abfolge der Wortbildungselemente (in Komposition und Ableitung) enthalten. Weitere Ebenen sind (nicht nur theoretisch) denkbar.

Die St阶ungsregeln für das Satzgefüge

(29) *Die Dinge werden vielleicht in Ordnung kommen, wenn die Eltern sich von den Kindern erziehen lassen.*

sind demnach auf folgende Ebenen verteilt:

T *Die Dinge werden vielleicht in Ordnung kommen / wenn die Eltern sich von den Kindern erziehen lassen.*

TT *Die Dinge / werden / vielleicht / in Ordnung / kommen / wenn / die Eltern / sich / von den Kindern / erziehen / lassen.*

TTT *Die / Dinge  
in / Ordnung  
die / Eltern  
von / den / Kindern*

TTTT zum Beispiel: *Ding / e  
Kind / er / n  
erzieh / en  
lass / en*

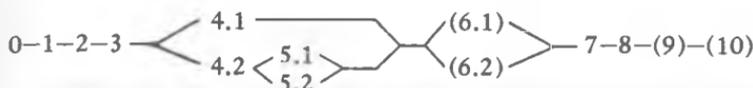


#### 4. Regeln für die Stellsstufe TT

Rahmeneinheit der Stufe TT ist der einfache Verbalsatz unter Einschluß der Verbalergänzung.

Die Stelligelemente TTG dieser Stufe sind Satzglieder oder Teile des Verbalkomplexes oder bestimmte Attribute (Einzelnes s. 3.). Sie bilden als ungeordnete Menge den Output der Basiskomponente. Um sie in korrekte Ordnung zu bringen, müssen, ausgehend von einer Voraussetzung (0), zehn Regeln durchlaufen werden. Diesen Prozeß veranschaulicht das Diagramm (33). Dabei stehen alternativ anzuwendende Regeln untereinander. Fakultative Regeln sind eingeklammert; sie können übersprungen werden.

(33)



**V o r a u s s e t z u n g (0):** Es empfiehlt sich, eine Gliederung des gesamten Stellungsgebietes vorzunehmen. Da der Stellungsgebiet im allgemeinen einfache Verbalsätze umfaßt, dürfte eine Gliederung in 20 **S t e l l u n g s f e l d e r** zweckmäßig sein. Wir versehen diese Stellungsgebiete von links nach rechts mit laufenden Nummern:

(34)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Es soll gelten, daß in jedes Stellungsgebiet nur ein einziges Stelligelement (TTG) zu stehen kommt. Man kann die Zahl der Stellungsgebiete natürlich nach Gutdünken erhöhen oder verringern. In diesem Fall ändern sich auch die Feldhinweise in den Regeln 1, 4, 5 und 6.

**R e g e l 1:** Setze die TTG des Verbalkomplexes in eine zusammenhängende Feldergruppe, links beginnend mit Feld 12.

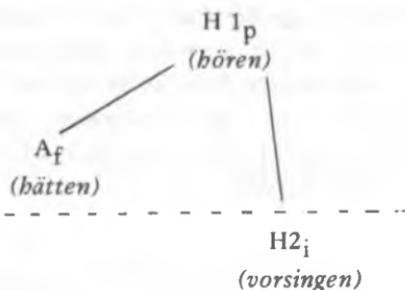
Beachte, daß der Verbzusatz ebenfalls als TTG fungiert.

Für diese wie für die folgenden Regeln gilt, daß Verbalkomplex des Matrixsatzes und Verbalkomplex des Verbalergänzungssatzes als zusammengehörig betrachtet werden. In dem Satz

(35) *Wir hätten ihn gerne vorsingen hören.*

besteht der Verbalkomplex im hier gemeinten Sinne aus den Elementen *hätten*, *vorsingen*, *hören*, obwohl strukturell gesehen nur *hätten* und *hören* zum Matrixsatz gehören, während *vorsingen* den Verbalkomplex des Ergänzungssatzes darstellt:

(36)



Im übrigen werden die Elemente hier in beliebiger Folge eingesetzt, zum Beispiel

(37) *hätten vorsingen hören*  
 12 13 14 15

oder

(38) *singen hätten hören vor*  
 12 13 14 15

usw.

**Regel 2:** Ordne die TTG des Verbalkomplexes nach dem Prinzip "rechts determiniert links". Der Verbzusatz nimmt ungeachtet der Determinationsverhältnisse die erste Stelle ein.

Durch diese Regel wird eine "Primärordnung" innerhalb des Verbalkomplexes eingeführt. Sie muß durch verschiedene Regeln modifiziert werden. Es ist trotzdem ökonomischer, von einer Primärordnung auszugehen, weil sie die ausnahmslose Anwendung eines einzigen Prinzips erlaubt.

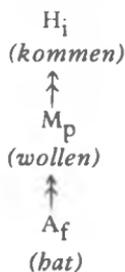
Im Grunde ist natürlich die Determinationsrelation genauso willkürlich gerichtet wie die Dependenzrelation (vgl. Engel, Thesen, S. 89 f.). Ist das Tor für den Fußball oder der Fußball für das Tor da? Die Frage ist nicht im vorhinein zu entscheiden, auch was früher war, hat nicht

darum Priorität, in der Sprache weniger als anderswo. Der Betrachter kann also so oder so verfahren, zu verlangen ist nur, daß er seine Sehweise begründet und sie ein für allemal beibehält.

Hier wird nun die Annahme gemacht, daß das Hauptverb durch die Nebenverben in bestimmter Weise determiniert wird; das heißt: der Inhalt des Hauptverbs wird durch die Inhalte der Nebenverben modifiziert. Als Nebenverben gelten dabei Hilfs- und Modalverben, außerdem Ergänzungsverben (*singen* in *singen hören*). Diese n-stufige Determination kann man folgendermaßen umschreiben:

Das Hauptverb bezeichnet ein *G e s c h e h e n* im weiteren Sinne (Vorgang, Handlung, Zustand): *hören* usw. Auxiliarverben steuern weitere Inhaltsmerkmale bei, *sein* bzw. *haben* das phasische Merkmal 'abgeschlossen', *werden* das Genusmerkmal 'vorgangsorientiert'<sup>14</sup> bzw. das Tempusmerkmal 'noch nicht begonnen'. Entsprechendes gilt für die Modalverben: *wollen* zum Beispiel liefert das Merkmal 'Anspruch des in der Nominativergänzung Genannten', *sollen* das Merkmal 'Anspruch an das in der Nominativergänzung Genannte' usw. Und Modalverben können ihrerseits durch Auxiliarverben, Auxiliarverben durch Modalverben determiniert werden. So ergeben sich die verschiedenartigsten Determinationsgefüge. Wenn wir, um Verwechslungen mit der Dependenznotation auszuschließen<sup>15</sup>, die Relation "A determiniert B" als  $A \rightarrow \rightarrow B$  schreiben, ergeben sich innerhalb der Verbalkomplexe zum Beispiel folgende Determinationsstrukturen:

(39) (er) hat kommen wollen:



Erläuterung: das Geschehen (*kommen*) wird als 'Anspruch des in der Nominativergänzung Genannten' (*wollen*) gekennzeichnet, und dieser Anspruch wird als 'abgeschlossen' (*hat*) ausgewiesen.

(40) (er) will (zeitig) gekommen sein.

H<sub>p</sub>  
(gekommen)  
↑  
A<sub>i</sub>  
(sein)  
↑  
M<sub>f</sub>  
(will)

Erläuterung: Das Geschehen wird als 'abgeschlossen' (*sein*) charakterisiert, und dieses Abgeschlossensein wird als 'Anspruch des in der Nominativergänzung Genannten' ausgewiesen.

(41) (Das) habe (ich) kommen sehen.

H<sub>2i</sub>  
(kommen)  
↑  
H<sub>1p</sub>  
(sehen)  
↑  
A<sub>f</sub>  
(habe)

Erläuterung: Das primäre Geschehen (*kommen*) wird einerseits durch ein sekundäres Geschehen (*sehen*) determiniert, das sekundäre Geschehen wird als 'abgeschlossen' (*habe*) ausgewiesen.

(42) (Er) hat wollen gefahren werden.

H<sub>p</sub>  
(gefahren)  
↑  
A<sub>i</sub>  
(werden)  
↑  
M<sub>p</sub>  
(wollen)  
↑  
A<sub>f</sub>  
(hat)

Aufgrund von Regel 2 ergeben sich folgende Sequenzen innerhalb des Verbalkomplexes:

- (39') *kommen wollen hat*  
12 13 14
- (40') *gekommen sein will*  
12 13 14
- (41') *kommen sehen habe*  
12 13 14
- (42') *gefahren werden wollen hat*  
12 13 14 15

Im Falle des Verbzusatzes versagt das Determinationskriterium: zwischen *an* und *fangen* (im Verb *anfangen*) liegt kein Determinationsverhältnis vor. Regel 2 muß daher mechanisch angewandt werden:

- (43) *an fangen sehen habe*  
12 13 14 15

Ich halte es nicht nur für möglich, sondern darüber hinaus für vorteilhaft, die Abhängigkeitsrelationen so anzuordnen, daß in möglichst weitem Umfang das Dependens das Regens zugleich determiniert.<sup>16</sup> Dies ist bei dem dargelegten Verfahren auch größtenteils der Fall. Einzige Ausnahme bildet die Verbalergänzung. Aus allgemeinen strukturellen Erwägungen wird *kommen* in (41) *Das habe ich kommen sehen*, als dependent vom "regierenden" Verb *sehen* aufgefaßt; im Hinblick auf die Linearisierung wird *sehen* jedoch als Determinans von *kommen* betrachtet – es handelt sich also gewissermaßen um ein "gesehenes Kommen", und dies ist meines Erachtens wenigstens ebenso legitim wie die umgekehrte Anordnung.

Freilich: daß das Nebenverb das Hauptverb determiniert, ist weder selbstverständlich noch allgemein akzeptiert. Jean-Marie Zemb zieht im *Manuel du Germaniste* die umgekehrte Anordnung vor. Dort fungiert das Hilfsverb als oberstes Determinatum – Zemb spricht von "la réhabilitation de l'auxiliaire"<sup>17</sup> –, das Hauptverb als sein Determinans. Ein *haben* (Phasenmerkmal 'abgeschlossen') wird also etwa durch *singen* determiniert; Abgeschlossenheit wird durch ein konkretes Vorgangsmerkmal eingeschränkt. Auch wenn dieses Vorgehen zu Schwierigkeiten führt, etwa beim Hilfsverb *werden*, das eben sowohl als Tempusanzeiger (Futur)

wie als Genusanzeiger (Passiv) fungiert<sup>18</sup>, ist es legitim. Ich meine allerdings, daß das oben vorgeschlagene Verfahren die größere Evidenz für sich hat. Dies ist, wenn keine weiteren Argumente vorliegen, als triftiges Kriterium zu betrachten, selbst wenn ein anderes Verfahren ökonomischer scheint: denn was nützt die Einsparung von Regeln, wenn die verbleibenden Regeln dem Benutzer umso größere Verständnisschwierigkeiten bereiten?

Genau genommen besteht übrigens das Determinationsverhältnis nur zwischen den *Verb i n h a l t e n*, und Moneme – Haupt- und Nebenverben – können nur insofern als Determinans bzw. Determinatum fungieren, als sie je eine bestimmte Inhaltseinheit enthalten. Nun besteht im Verbalkomplex günstigerweise eine wenigstens approximative one-one-Zuordnung von Ausdruckseinheit und Inhaltseinheit. Man kann also mit einigem Recht sagen, das Hauptverb bezeichne das eigentliche Geschehen, die Auxiliärverben enthielten Phasenmerkmale ('abgeschlossen'), die Modalverben existimatorische Merkmale usw. Dabei muß ein gewisses Maß an Ungenauigkeit in Kauf genommen werden. Dem Phasenmerkmal 'abgeschlossen' entspricht nicht bloß das Auxiliärverb (*hat, haben* etc.), sondern weitere, an das Hauptverb angefügte Morpheme, so daß sich auf der Ausdrucksseite eine diskontinuierliche Menge von Morphemen (*hat ge...en* bzw. *hat ge...t* usw.)<sup>19</sup> ergibt. Wir können aber von den gebundenen Morphemen hier schon deshalb absehen, weil sie nicht auf der Stufe TT behandelt werden. Dann erweist sich die Annahme, die einzelnen "Wörter" seien die Träger der relevanten Inhalte, als zureichende Grundlage für die Stellung der TTG im Verbalkomplex.

Nur am Rande sei bemerkt, daß das Verbum finitum im Deutschen nicht nur Phasen-, Person- und Numerusmorpheme trägt, sondern noch weitere Informationen bereitstellt. Deren wichtigste ist die, welche ich *Ä u ß e r u n g s m e r k m a l* nennen möchte.

Eine Summe von Inhalten – z.B. 'Geschehen', 'Tempus', 'Phase', 'Person', 'Numerus' usw. – mag wohl, mit anderen Informationen zusammen, das semantische Gerüst eines *S a t z e s* ergeben, ohne daß damit schon automatisch eine bestimmte *Ä u ß e r u n g* (als Aussage über einen Sachverhalt) konstituiert wäre. Das Japanische unterscheidet in vielen Fällen zwischen virtueller Äußerung (= Satz) und realer Äußerung, zum Beispiel:

*Kare-wa gakusei da* (er ist Student)

aber: *Kare-wa gakusei* (etwa: Die Tatsache, daß er Student ist)<sup>20</sup>

Da aber dem Deutschen ein solches "Äußerungsmorphem" (entspr. dem jap. *da*) fehlt, die erforderliche Information vielmehr mit den übrigen Morphemen des Finitums implizit mitgeliefert wird, fällt dieses Problem nicht in den Bereich der Stellungskomponente.

**R e g e l 3 :** Enthält der Verbalkomplex eine infinite Form eines Verbs der Menge MR, so treten alle auf dieses folgenden Elemente in umgekehrter Reihenfolge an die Spitze des Verbalkomplexes. Dabei umfaßt die Menge MR alle Verben, deren Partizip II mit ihrem Infinitiv formgleich ist, also erstens die Modalverben (einschließlich *brauchen*), zweitens Verben wie *lassen, sehen, hören*, sofern sie eine Verbalergänzung regieren.

Diese Definition impliziert, daß die genannten Verben nicht in die Menge MR gehören, wenn sie absolut verwendet werden (dann heißt das Partizip *gesollt, gemußt, gebraucht, gesehen* usw.).

Unter der Voraussetzung, daß wir zunächst die Elementenfolge im **N e b e n s a t z** regeln wollen (diese Voraussetzung wird in den Erläuterungen zu den Regeln 4 näher ausgeführt), müssen nun einige der Sequenzen 39' bis 42' sowie 41'' permutiert werden. Statt

*weil er kommen wollen bat* (39')

*weil ich ihn kommen sehen habe* (41')

*weil er gefahren werden wollen bat* (42')

*weil ich ihn ankommen sehen habe* (43)

muß es heißen:

(39'') *weil er bat kommen wollen*

(hier liegt das infinitivformige Partizip II *wollen* vor, daher muß das Finitum *bat* an die Spitze des Verbalkomplexes treten);

(41'') *weil ich ihn habe kommen sehen*

(das infinitivformige Partizip II *sehen* verweist das Finitum *habe* nach links);

(42'') *weil er bat gefahren werden wollen*

(es liegt infinitivformiges Partizip II *wollen* vor);

(43') *weil ich ihn habe ankommen sehen*

(es liegt infinitivformiges Partizip II *sehen* vor).

In

(44) *weil ich ihn singen wollen sehen habe*

liegen sowohl der Infinitiv des Modalverbs *wollen* als das infinitivformige Partizip II *sehen* vor. Als korrekt hat die Folge

(44') *weil ich ihn habe sehen singen wollen*

(Bedeutung etwa: 'weil ich gesehen habe, daß er singen wollte') zu gelten.

Die oberflächlich ähnliche Sequenz (aus Regel 2)

(45) *weil ich ihn singen sehen wollen habe*

(Paraphrase: 'weil ich habe sehen wollen, wie er singt') ergibt nach Regel 3 den Satz

(45') *weil ich ihn habe wollen singen sehen.*

Dies führt zu einem

**Z u s a t z z u R e g e l 3 :** Kommen im Verbalkomplex mehrere infinite Formen von Elementen der Menge MR vor, so ist die Regel vom ersten dieser Elemente an anzuwenden.

Weitere Beispiele:

Die aus Regel 2 folgende Sequenz

(46) *weil er die Aufgabe lösen wollen haben muß*

(Paraphrase: 'es muß der Fall sein, daß er vorgehabt hat, die Aufgabe zu lösen') ergibt nach Regel 3

(46'') *weil er die Aufgabe muß haben lösen wollen.*

Die Sequenz aus Regel 2

(47) *weil er die Aufgabe lösen wollen müssen hat*

(Paraphrase: 'es muß der Fall gewesen sein, daß er die Aufgabe lösen wollte') ergibt nach Regel 3

(47'') *weil er die Aufgabe hat müssen lösen wollen.*



Die Zerteilung in Haupt- und Nebensätze wird von verschiedenen Linguisten keineswegs einheitlich vorgenommen; manche lehnen sie, aus unterschiedlichen Gründen, auch völlig ab. Hier wird eine Zerteilung nach einem verhältnismäßig leicht zu handhabenden Kriterium vorgeschlagen: Nebensatz ist, was von einer Subjunktion eingeleitet oder – dependenziell gesehen – regiert wird; alle übrigen Verbalsätze sind Hauptsätze. Gewisse Probleme werfen noch die *I n f i n i t i v - s ä t z e* auf; nicht so sehr die Sätze mit *um ... zu* usw.: hier werden *um, anstatt, ohne* als Subjunktion betrachtet:

- |      |  |  |    |
|------|--|--|----|
| (48) | <i>um den Dieben auf die Schliche zu kommen</i>      |  |    |
|      | 3  |  | 12 |
| (49) | <i>ohne den Dieben auf die Schliche zu kommen</i>    |  |    |
|      | 3  |  | 12 |
| (50) | <i>anstatt den Dieben auf die Schliche zu kommen</i> |  |    |
|      | 3  |  | 12 |

Die Partikel *zu* ist immer ans Verb gebunden. Sie bildet als fester Bestandteil des Verballexems (bzw. des Verbum simplex) kein eigenes Stellungselement.

Aber Infinitivsätze mit bloßem *zu* passen nicht ohne weiteres in dieses Schema. Ich schlage vor, sie als Nebensätze mit getilgter Subjunktion aufzufassen. Es liegt also in Feld 3 ein Null-Monem vor.

Anders sind teilweise die Infinitivsätze ohne *zu* zu behandeln. Soweit sie Verbalergänzungssätze sind, werden sie in den Matrixsatz integriert (s. S. 23) und sind daher gar nicht auf eine Subjunktion angewiesen. Es gibt aber auch andere Ergänzungssätze ohne *zu*:

- |      |  |
|------|--|
| (51) | <i>Durch Husten den Unterricht stören ist ihre neueste Masche.</i> |
| (52) | <i>Das heißt doch das Glück mit Füßen treten.</i>                  |

Solche Sätze können nur mit Hilfe einer hernach zu tilgenden Subjunktion in den Matrixsatz eingebettet werden.

Liegt keine Subjunktion vor, so gilt

**R e g e l 4 . 2 :** Setze das finite Verb in Stellungsfeld 3.

Diese Regel erzeugt den **V e r b a l r a h m e n i m H a u p t s a t z :**

- |      |  |
|------|--|
| (53) | <i>Markus hat den Hund ausgeführt.</i> |
|      | 3                      12    13        |

(54) *Markus mag keinen Pudding essen.*

3 12

(55) *Markus muß übers Obr gebauen worden sein.*

3 12 13 14

Es muß jetzt auch klar geworden sein, warum wir die Nebensatzstellung (mit Endstellung des Finitums) als Ausgangspunkt genommen haben und die Hauptsatzstellung erst verhältnismäßig spät einführen: Nur unter dieser Voraussetzung konnte die grundlegende Regel 2 verwendet werden. Ein Ausgehen von der Hauptsatzstellung (Zweitstellung des Finitums) hätte eine Reihe zusätzlicher Regeln erfordert, die nicht im gleichen Maße durch Evidenz gestützt wären.

Auf Regel 4.2 folgt Regel 5, die die Besetzung des *V o r f e l d s*, das heißt des Feldes links vom Finitum des Hauptsatzes, regelt. Das Vorfeld ist nur in Hauptsätzen besetzt. Der Nebensatz beginnt mit der Subjunktion (deshalb erfolgt von Regel 4.1 aus ein Sprung zu Regel 6 bzw. 7).

Wir fassen hier als Vorfeld das Feld 2 auf, um Raum zu lassen für vorgeschaltete Konjunktionen (*aber, denn, und* usw.). Die Einordnung der Konjunktionen beruht auf einer sehr einfachen generellen Regel, die hier nicht behandelt wird.

Nicht alle Elemente können ins Vorfeld treten. Den Regeln 5 muß deshalb eine knappe Übersicht über *v o r f e l d f ä h i g e* u n d *n i c h t v o r f e l d f ä h i g e* T T G vorausgehen.<sup>23</sup>

Die *E r g ä n z u n g e n* sind fast alle vorfeldfähig. Einzige Ausnahme bilden die nur-pronominalen<sup>24</sup> Dativ- und Akkusativergänzungen, die immer im Mittelfeld – dem Raum innerhalb des Satzrahmens – stehen müssen. Es gibt überdies ein den Ergänzungen verwandtes Element, das (als einziges überhaupt) nur im Vorfeld stehen kann: das sog. expletive *es* in Sätzen wie

(56) *Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.*

Dieses "Scheinsubjekt", das keinerlei Information trägt, kann tatsächlich vom strukturellen Standpunkt aus als Nicht-Element angesehen werden. Es wird (sofern keine anderen Vorfeldelemente vorhanden sind) erst in der Stellungskomponente eingeführt, weil nach Regel 5 im Hauptsatz ein Element das Vorfeld besetzen *m u ß*.

Die meisten Angaben sind vorfeldfähig. Ausnahme bilden die adjungierten Adverbialia<sup>25</sup>, die nicht ins Vorfeld treten können. Korrekte Sätze sind demnach

- (57) *Bald fahren wir nach Thomatal.*
- (58) *Allerdings ist mein Wagen sehr anfällig.*

Dagegen wären unkorrekt

- (59) *\*Halt fahren wir nach Thomatal.*
- (60) *\*Sogar ist mein Wagen unbedingt zuverlässig.*
- (61) *\*Nicht bin ich mit ihm zufrieden.*

Zu erwähnen ist an dieser Stelle noch, daß einige adjungierte Adverbialia als Attribute zu anderen Elementen durchaus im Vorfeld auftreten können; sie sind dann aber selbst keine TTG (sondern Teile von solchen) und beanspruchen kein eigenes Stellungsfeld:

- (60') *Sogar mein Wagen ist unbedingt zuverlässig.*
- (61') *Nicht mit ihm bin ich zufrieden.*

Die präpositionalen Attribute zu Satzgliedern (s. S. 26 f.) sind unter gewissen Umständen vorfeldfähig:

- (62) *Für schnelle Wagen zeigt er eine besondere Vorliebe.*
- (63) *Um den ist jede Sorge vergebens.*

Für Satzglieder mit quantifizierendem Attribut (s. S. 27) gilt, daß der Nukleus für sich vorfeldfähig ist. So kann

- (64) *Der braucht keinen Doktor mehr.*

umgestellt werden zu

- (64') *Doktor braucht der keinen mehr.*

Schließlich sind die infiniten TTG des Verbalkomplexes (mit Ausnahme des Verbzusatzes) vorfeldfähig:

- (65) *Geläutet habe ich zweimal.*
- (66) *Schwimmen sollte er schon können.*

Dies gilt jedoch nicht für Modalverben und Regentien von Verbalergänzungen; es gilt im allgemeinen ebensowenig für Regentien von Einordnungs- und Artobjekten. Alle diese verbalen Elemente können je-

weils nur mit dem unmittelbar abhängigen Glied ins Vorfeld treten:

(67) *Kommen seben hab ich ihn nicht.*

(68) *Artig sein sollt ihr.*

Was in den genannten Fällen obligatorische Bedingung ist, kommt bei anderen infiniten Verbformen als fakultatives Merkmal hinzu: auch sie können mit (abhängiger) Ergänzung auftreten:

(69) *Nach Frankreich fahren wollte sie schon immer.*

(70) *Die Fenster abgeliefert hat er gestern.*

Doch ist dieses Verfahren nur beschränkt anwendbar. Zum Beispiel wäre der folgende Satz vermutlich ungrammatisch:

(71) *\*Dem Mädchen geschrieben hatte er schon längst.*

Die hier vorliegenden Regularitäten sind noch viel zu wenig erforscht, als daß sie schon in Regeln gefaßt werden könnten.

Einzelne TTG können unter verschiedenen Bedingungen ins Vorfeld treten. Diese Bedingungen werden in den Regeln 5.1 und 5.2 erläutert.

**R e g e l 5 . 1 :** Setze in Feld 2 ein vorfeldfähiges Element, das eine **A n s c h l u ß f u n k t i o n** ausübt.

Soweit Corpusanalysen hierzu vorliegen, deuten sie darauf hin, daß die meisten Vorfeldelemente in Anschlußfunktion stehen. Damit ist gemeint: diese Elemente bringen nichts wesentlich Neues, sondern fügen, indem sie auf schon Erwähntes hinweisen, den Satz an den vorausgehenden Text an. Daraus geht hervor, daß es sich bei den Elementen in Anschlußfunktion größtenteils um **A n a p h e r n**, also Pronomina oder Adverbien, handelt.

(72) *Das kann doch ich nicht wissen.*

(73) *Da waren wir ja schon mal.*

Aber ebensogut können andere Elemente mit "vollen" Lexemen in Anschlußfunktion stehen, wenn sie untergeordnete anaphorische Elemente enthalten:

(74) *Der Kasus macht mich lachen.*

(75) *Auf der Alm gibt es keine Sünde.*

Regel 5.2: Setze in Feld 2 ein vorfeldfähiges Element, das eine Themafunktion ausübt.

Hiermit ist gemeint, daß ein Element durch die Vorfeldstellung herausgehoben und damit als "Thema" dem Rest des Satzes gegenübergestellt wird, wie in Satz

(76) *An den Erben habe ich nicht gedacht.*

Gewöhnlich sind Vorfeldelemente in Themafunktion auch intonatorisch hervorgehoben (was aber keine notwendige Bedingung ist). Häufig wird zwischen dem Vorfeldelement in Themafunktion und dem Finitum eine kurze Pause eingeschaltet. Grundsätzlich können (außer expletivem *es* und gewissen pronominalen Ergänzungen) fast alle TTG Themafunktion übernehmen. Es scheint allerdings mit abnehmender Frequenz der Vorfeldstellung die Wahrscheinlichkeit der Themafunktion zu wachsen. So kommen Dativ- und Akkusativergänzung, die statistisch gesehen nur höchst selten im Vorfeld stehen, fast ausschließlich in Themafunktion vor. Die Nominativergänzung, die durchschnittlich in etwa 60 Prozent aller Fälle im Vorfeld steht, trägt dagegen relativ seltener eine Themafunktion. Dazu paßt, daß Regentien quantifizierender Attribute (vgl. 64') sowie die infiniten Verbalelemente (vgl. 65 - 67) praktisch in allen Fällen in Hervorhebungsfunktion stehen.

Weitere Beispiele für Vorfeldelemente mit (möglicher) Themafunktion:

(77) *Den wollte ich schon lange mal zwischen die Finger kriegen.*

(78) *Dir habe ich nichts mehr zu sagen.*

Es versteht sich, daß auch bei Anschlußfunktion ein mehr oder weniger großer Anteil an neuer Information vorliegen kann, vor allem wo nicht-anaphorische Lexeme eingesetzt werden. Letzten Endes ist die Grenze zwischen Anschlußfunktion und Themafunktion in vielen Fällen nicht exakt zu ziehen. Methodisch ist es aber doch besser, grundsätzlich zwei verschiedene Funktionen der Vorfeldbesetzung zu unterscheiden.<sup>26</sup>

Es spricht manches dafür, im Anschluß an die Vorfeldbesetzung gleich die Nachfeldbesetzung abzuhandeln. Unter *Nachfeld* verstehe ich das Feld rechts vom Verbalkomplex, hier also die Felder 18 - 20. Zusammenhänge zwischen Vorfeld und Nachfeld sind unstrittig vorhanden.

Im Gegensatz zum Vorfeld, das bei Nebensätzen grundsätzlich leer ist, kann das Nachfeld immer besetzt werden. Andererseits muß das Nachfeld im Gegensatz zum Vorfeld nie besetzt werden. Unterschiede in der Besetzbarkeit des Nachfeldes bei Haupt- und bei Nebensätzen scheinen nicht zu bestehen.

Die Zahl der nachfeldfähigen Elemente ist verhältnismäßig gering. Von Einzelheiten abgesehen, handelt es sich um eine Teilmenge der Vorfeld-elemente.<sup>27</sup>

Von den *E r g ä n z u n g e n* kann ohne Einschränkung nur die Präpositionalergänzung ins Nachfeld treten. Bei einem Teil der anderen Ergänzungen ist Nachfeldstellung nur unter Sonderbedingungen möglich.<sup>28</sup>

Nachfeldfähig sind sehr viele *A n g a b e n*, nicht jedoch adjungierte Adverbialia und Artangaben. Unkorrekt wären mithin

(79) \**Er hat wieder mal Pech gehabt halt.*

(80) \**Ihr habt in den letzten Tagen gearbeitet fleißig.*

Präpositionale Attribute zu Satzgliedern sind in der Regel nachfeldfähig.

Auch Nachfeldelemente können zweierlei Funktionen innehaben. Dies wird durch die Regeln 6 festgelegt.

*R e g e l 6.1* : Setze ein nachfeldfähiges Element auf Feld 18, das eine Nachtragsfunktion ausübt.

Als gewichtsleichter "Nachtrag" kann vermutlich jedes nachfeldfähige Element fungieren, zum Beispiel:

(81) *Was hätte es denn gehabt vom Leben!*

(82) *Ich wäre schon zufrieden gewesen damit.*

Immerhin werden kurze, aus einem oder wenigen Wörtern bestehende Sequenzen bevorzugt, während umfangreiche Elemente und vor allem Reihungen von Elementen eher unter Regel 6.2 fallen.

Solcher Nachtrag ist in Texten oft dadurch zu erklären, daß dem Sprecher während des Sprechvorgangs ein Detail einfällt, das im ursprünglichen Satzplan nicht vorgesehen war. Der Nachtrag gibt dann die Möglichkeit, einen Satzbruch (Anakoluth) wie auch einen Neueinsatz zu vermeiden. Dadurch wirkt die Rede ungezwungen, "alltäglich", oft salopp. Da wir es hier mit einer Erzeugungsgrammatik zu tun haben, kön-

nen solche Beobachtungen zur Präzisierung von Regel 6.1 verwendet werden: diese Regel ist dann anzuwenden, wenn die beschriebene Wirkung erzielt werden soll.

**Regel 6.2** : Setze ein nachfeldfähiges Element auf Feld 18, das eine Hervorhebungsfunktion ausübt.

Als Nachfeldelemente in Hervorhebungsfunktion kommen meist Sequenzen vor, die aus mehreren Wörtern bestehen:

(83) *Wir haben fast nur Ärger gehabt mit diesem blöden Schlitten.*

(84) *Das hat niemand überrascht bei einer solchen Stimme.*

Aber auch kurze Sequenzen können in Hervorhebungsfunktion stehen, sie sind dann allerdings entweder durch bestimmte Lexeme oder durch Intonationsmerkmale als hervorgehoben gekennzeichnet:

(85) *Dann hat man umdisponiert eben deshalb.*

(86) *Ich werde keinen Pfennig mehr geben dafür.*

Die Beispiele lassen erkennen, daß zwischen Nachtrags- und Hervorhebungsfunktion der Nachfeldelemente (genau wie zwischen Anschluß- und Themafunktion der Vorfeldelemente) keine scharfe Grenze besteht; es muß vielmehr eine recht breite Übergangszone angenommen werden, und die Zuweisung zum einen oder anderen Bereich kann im Einzelfall nur durch umsichtige Ermittlung der überwiegenden Funktion vorgenommen werden.

Von den Beispielsätzen (81) bis (86) enthält keines mehr als ein Element im Nachfeld. Dies gilt auch für Satz (85), wo *eben* meines Erachtens als Attribut zu *deshalb* aufzufassen ist. Dies entspricht einer gleich konstruierten Vorfeldphrase:

(85') *Eben deshalb hat man dann umdisponiert.*

Das gilt allerdings nur für den Fall, daß *eben* bedeutungsgleich oder -ähnlich ist mit *gerade*, *genau* usw. Es darf allgemein als Regelfall gelten, daß das Nachfeld nicht mehr als ein Element aufweist. In seltenen Fällen allerdings steht mehr als ein Element im Nachfeld. Wenn man *eben* in Satz (85) als adjungiertes Adverbiale auffaßt (= süddeutsch *halt*), liegen im Nachfeld zwei Elemente vor, denn das adjungierte Adverbiale *eben* ist nicht attribulierbar:

(85'') *Dann hat man umdisponiert eben/deshalb.*

Die Akzeptabilität dieses Satzes ist allerdings diskutabel. Andere Sätze mögen eher akzeptiert werden:

(86a) *Wir haben uns sehr geärgert gestern über das Geschrei.*

Insgesamt ist die Nachfeldstellung mehrerer Elemente noch unzureichend untersucht. Da im allgemeinen mit wachsender Zahl der Nachfeldelemente die Akzeptabilität abzunehmen scheint, und da Fälle mit mehr als einem Nachfeldelement überhaupt selten sind, gehe ich hier nicht weiter darauf ein.

Es muß aber noch auf eine Beziehung zwischen Vorfeld- und Nachfeldstellung hingewiesen werden. Themafunktion im Vorfeld und Hervorhebungsfunktion im Nachfeld haben ein wichtiges gemeinsames Merkmal: eben die Hervorhebung des betreffenden Elements.<sup>29</sup> Es scheint nun, daß beide im selben Satz nicht zusammen vorkommen können. Dagegen sind alle übrigen Kombinationen aus Vorfeld- und Nachfeldfunktionen zulässig.

Nach der Festlegung der Stellungsregeln für Verbalkomplex, Satzrahmen und "Außenfeld" bleibt die Aufgabe, die entsprechenden Regeln für das *M i t t e l f e l d* anzugeben. Hier liegen die größten Schwierigkeiten. Dies ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß im Vorfeld höchstens ein und im Nachfeld meistens kein Element steht: die meisten Elemente befinden sich durchschnittlich im Mittelfeld. Umso weniger verständlich ist es, daß sich eine große Zahl von Forschern bisher vor allem den überschaubaren Verhältnissen im Außenfeld gewidmet hat — übrigens ohne selbst hier zureichende Lösungen anzubieten.<sup>30</sup>

Wo so viele — theoretisch alle<sup>31</sup> — Elemente miteinander vorkommen können, hängt alles von der richtigen Klassifikation der Elemente und der Abfolge der Darstellungsschritte ab.

Was das Letztere betrifft, so soll zuerst (Regeln 7, 8) eine Normalfolge der Elemente im Mittelfeld festgelegt werden, zu der anschließend (Regeln 9, 10) Permutationsmöglichkeiten angegeben werden. Bei der *K l a s s i f i k a t i o n* der Elemente muß man für das Mittelfeld wesentlich feinere Unterscheidungen benutzen, als dies für die Besetzung des Außenfeldes nötig war. Auf Grund unserer Voraussetzung, daß Dependenzstrukturen als Eingabe in die Stellungskomponente zu gelten

haben (vgl. S. 21), haben wir jedenfalls mit der Gliederung in Ergänzungen, Angaben und bestimmte Attribute zu Ergänzungen zu rechnen. Ob die zehn Ergänzungsklassen sich als zureichend erweisen, inwiefern einzelne Klassen subklassifiziert, andere vereinigt werden müssen, kann nur von einer grundlegenden Erwägung abhängen, die alle Dependenzklassen überlagert: Elemente mit gleichem Stellungsverhalten bilden je eine TTG.

Aufgrund dieser Überlegung erweist sich die dependenzielle Trennung von Ergänzungen und Angaben als brauchbar, weil Angaben im allgemeinen wesentlich leichter verschiebbar sind als Ergänzungen.

Von den **A t t r i b u t e n** müssen die Präpositionalattribute unmittelbar auf ihren Nukleus folgen, sofern Attribute u n d Nukleus im Mittelfeld stehen:

(87) *Es hat nie eine wirkliche Aussicht auf Frieden bestanden.*

Das Präpositionalattribut kann nicht allein im Mittelfeld stehen:

(87') *\*Eine wirkliche Aussicht hat nie auf Frieden bestanden.*

Anderes gilt für das abtrennbare adjektivische Attribut in Nominalphrasen: es kann ohne seinen Nukleus im Mittelfeld stehen. Dann unterliegt es den Regeln für die indefinite Akkusativergänzung (s.u.):

(88) *Zwetschgen gibt es dieses Jahr tatsächlich viele.*

Bei den **E r g ä n z u n g e n** muß man Nominativ-, Dativ- und Akkusativergänzung gesondert klassifizieren. Alle übrigen Ergänzungen mit Ausnahme der Verbalergänzung haben dasselbe Stellungsmerkmal.<sup>32</sup> Da sie überdies praktisch nie zusammen vorkommen<sup>33</sup>, kann man sie als eine Stellungsklasse zusammenfassen, die ich mit **P** bezeichne. **P** umfaßt damit: Genitiv-, Präpositional-, Situativ-, Direktiv-, Einordnungs- und Artergänzung.<sup>34</sup>

Die drei erstgenannten Ergänzungen hat man einmal nach dem Kasus zu unterscheiden: A, D, N. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß diese Kasus stellungsrelevant sind. Eine zweite, die erste überschneidende Klassifikation muß aber hinzukommen: es gibt bei jeder dieser Ergänzungen drei Untergruppen, die sich morphologisch beschreiben lassen.

Die erste Gruppe ist nur durch Personalpronomina vertreten, die überdies ein negatives stress-Merkmal haben: sie können nie betont wer-

den.<sup>35</sup> Ich spreche von den *nur-pronominalen* Kasusergänzungen und schreibe  $A_1, D_1, N_1$ .

Die zweite Gruppe enthält Elemente, die zum Teil mit Elementen der ersten Gruppe homograph sind. Hier kommen Pronomina verschiedener Art neben Nominalgruppen vor; alle weisen das Merkmal  $\langle + \text{definit} \rangle$  auf. Es handelt sich zum Beispiel um Nominalgruppen wie *der liebe Augustin, meinen alten Kochtopf* usw. Ich spreche von den *definiten* Kasusergänzungen und schreibe  $A_2, D_2, N_2$ .

Die dritte Gruppe enthält ausschließlich Elemente, die das Merkmal  $\langle - \text{definit} \rangle$  tragen. Es handelt sich um Pronomina wie *jemand, keiner, alles, nichts* und Nominalgruppen wie *ein Clown*. Ich spreche von den *indefiniten* Kasusergänzungen und schreibe  $A_3, D_3, N_3$ .

Ansätze zu einer ähnlichen Gliederung sind da und dort in der Forschung gemacht worden. Im Stellungsbereich wird bei den Kasusergänzungen gewöhnlich entweder nach Pronomina und Nominalgruppen oder nach definiten und indefiniten Elementen unterschieden. Eine Dreigliederung wie die vorgeschlagene ist aber meines Wissens bisher noch nirgends durchgeführt worden. Ich glaube, daß mit der doppelten Klassifikation der drei Objekte (erstens nach dem Kasus, zweitens auf Grund der Merkmale 'nur-pronominal', 'definit', 'indefinit') genaue und erschöpfende Stellungsregeln formuliert werden können.

**Regel 7:** Ordne die Ergänzungen sowie den freien Dativ im Mittelfeld (d.h. in Feld 4 bis 11) nach der Formel<sup>36</sup>

$$N_1 \ A_1 \ D_1 \ N_2 \ N_3 \ D_2 \ A_2 \ D_3 \ A_3 \ P$$

Diese Regel legt die *Normalfolge* für die Ergänzungen im Mittelfeld fest. Sie wird durch folgende Beispiele veranschaulicht:

(89) *Gestern habe ich ihn meinem Bruder zurückgebracht.*

$$N_1 \ A_1 \quad D_2$$

(90) *Man hat ihn mir gezeigt.*

$$A_1 \ D_1$$

(91) *Karlchen hat ihm auf den Weg geholfen.*

$$D_1 \quad P$$

(92) *Man hat meinem Bruder den Apparat gezeigt.*

$$D_2 \quad A_2$$

- (93) *Der Richter bezichtigte den Angeklagten nur des  
Mundraubs.*  
A<sub>2</sub>  
P
- (94) *Damals wollte ich Egon verschiedene neue Häuser zeigen.*  
N<sub>1</sub> D<sub>2</sub> A<sub>3</sub>
- (95) *Sie hatten drei Ausbrecher an die Zentrale ausgeliefert.*  
A<sub>3</sub> P

Beispiel (94) zeigt, daß Eigennamen (dies gilt generell) zur zweiten (definiten) Gruppe zu rechnen sind.

Hinzuweisen ist noch auf die verschiedenen Arten des *f r e i e n D a t i v s*. Der (stets durch ein Gefüge mit *für* ersetzbare) Dativus sympathicus wird stellungsmäßig völlig gleich behandelt wie die Dativergänzung:

- (96) *Ich kaufe mir ein Haus.*  
D<sub>1</sub> A<sub>3</sub>
- (96') *Ich kaufe Oma ein Haus.*  
D<sub>2</sub> A<sub>3</sub>
- (96'') *Ich kaufe obdachlosen Jugendlichen ein Haus.*  
D<sub>3</sub> A<sub>3</sub>

Der Dativus ethicus, der nur als unbetontes Personalpronomen vorkommt, fällt stets unter D<sub>1</sub>:

- (97) *Ihr seid mir ein tolles Gespann.*  
D<sub>1</sub> P
- (98) *Mein Leipzig lob ich mir.*  
N<sub>1</sub> D<sub>1</sub>

Da der freie Dativ, der als Angabe zu werten ist, unter die für Ergänzungen gültige Regel fällt, ist hier die sonst recht streng beobachtete Grenze zwischen Ergänzungen und Angaben durchbrochen.

Die übrigen *A n g a b e n* stehen in der Normalfolge zwischen D<sub>3</sub> und A<sub>3</sub>. Es handelt sich ausschließlich um Adverbialia. Mögliche Verschiebungen gegenüber den Ergänzungen werden durch die Permutationsregel 10 festgelegt.

Da Angaben jedoch theoretisch unbegrenzt gehäuft werden können, ist eine weitgehende Subklassifikation erforderlich, die teils semantische Merkmale verwendet, teils einfach Listen angibt.<sup>37</sup>

Zunächst haben wir offene und geschlossene Klassen zu unterscheiden. Die geschlossenen Klassen sind trotz ihres geringen Umfangs wichtig, weil sie im ganzen stellungsfester sind als die offenen Klassen.

Die **o f f e n e n K l a s s e n** zerfallen in Situativa, Valuativa, Existimatoria und Modificativa.

**S i t u a t i v a** umfassen den größten Teil der "ursprünglichen" Adverbien (also das, woran gemeinhin gedacht wird, wenn der Name "Adverb" fällt) und ihre präpositionalen und nominalen Entsprechungen. Sie geben im Satz bestimmte Hinweise auf die Situation. Ich unterscheide fünf Klassen:

- s<sub>1</sub> kausale, konditionale und konsekutive Angaben (*deshalb, aus gutem Grund; unter einer Voraussetzung; demzufolge* usw.);
- s<sub>2</sub> temporale Angaben (*damals, früher, nächsten Freitag* usw.);
- s<sub>3</sub> Lokalangaben (*da, dort, im Kino* usw.);
- s<sub>4</sub> Finalangaben (*bierzu, um Oskars willen* usw.);
- s<sub>5</sub> Konkomitanzangaben (*in Begleitung meiner Eltern* usw.) sowie allgemein referentielle Angaben (*hinsichtlich Ihres Gehalts, angesichts dieser Entwicklung* usw.).

Die Klasse der **V a l u a t i v a**, der bewertenden Angaben, umfaßt auch indefinite Temporalangaben (also *bald, endlich* usw. bzw. *immer, noch, schon, bisweilen* usw.). Eine Subklassifikation empfiehlt sich hier nicht.<sup>38</sup> Ich spreche einfach von der Stellungsklasse v.

**E x i s t i m a t o r i a** nenne ich<sup>39</sup> Angaben, die die persönliche Ansicht oder Stellungnahme des Sprechers ausdrücken. Im Hinblick auf die Stellung lassen sich fünf Klassen unterscheiden, die allerdings zum Teil nur durch Beispiele angedeutet werden können, weil ein stellungsunabhängiges Klassenmerkmal nicht erkennbar ist:

- e<sub>1</sub>: *allerdings, zum Beispiel, wahrscheinlich* u.a.;
- e<sub>2</sub>: Zahladverbialia: *erstens* usw.; *ferner auf der einen Seite* u.a.;
- e<sub>3</sub>: *immerbin, jedenfalls, zweifellos* u.a.;

e<sub>4</sub>: *eigentlich, höchstens, mindestens, sozusagen* u.a.;

e<sub>5</sub>: *tatsächlich* u.a.

**M o d i f i c a t i v a** umfassen größtenteils adverbial gebrauchte Adjektive (*fleißig, eifrig, schnell*, dazu *gerne* u.a.) und ihr Substitute (*mit großem Fleiß* usw.). Ich spreche von der Stellungsklasse m.

Die neun g e s c h l o s s e n e n K l a s s e n <sup>40</sup> werden durch ihre Elemente definiert. Ich bezeichne sie jeweils mit indiziertem g.

g<sub>1</sub> *denn* im Fragesatz; *ja* im Aussagesatz;

g<sub>2</sub> *aber, also* (nicht kausal oder konsekutiv), *doch* (zustimmungsheischend, stets unbetont);

g<sub>3</sub> *eben* (mit regionaler Dublette *halt*), *nur* (in (Aufforderungs- und Wunschsätzen), *nicht* (zustimmungsheischend, nur im rhetorischen Fragesatz), *wohl* (präsumtiv);

g<sub>4</sub> *einfach* (= *schlechtthin*), *sogar*;

g<sub>5</sub> *doch* (assertorisch, stets betont), *schon* (nicht temporal, meist betont);

g<sub>6</sub> *auch*;

g<sub>7</sub> *lediglich, nur, bloß*;

g<sub>8</sub> *nicht* (Negationspartikel), *kaum, nie* und andere Negativa;

g<sub>9</sub> *schnell* (mit süddeutscher Dublette *geschwind*, unbetont; nicht zu verwechseln mit dem Modificativum *schnell*).

**R e g e l 8**: Ordne die adverbialen Angaben im Mittelfeld in der Umgebung D<sub>3</sub> — A<sub>3</sub> nach der Formel:

g<sub>1</sub> — g<sub>2</sub> — g<sub>3</sub> —

s<sub>1</sub> — s<sub>2</sub> — s<sub>3</sub> — s<sub>4</sub> — s<sub>5</sub> —

e<sub>1</sub> — e<sub>2</sub> — e<sub>3</sub> — e<sub>4</sub> — e<sub>5</sub> —

g<sub>4</sub> — g<sub>5</sub> — g<sub>6</sub> —

v —

g<sub>7</sub> — g<sub>8</sub> — g<sub>9</sub> —

m

Diese Formel legt die Normalfolge der Adverbialangaben im Mittelfeld fest. Sie wird durch die folgenden Beispiele veranschaulicht:

- (99) *Habt ihr denn aber tatsächlich kein Schamgefühl?*  
 $N_1 \quad g_1 \quad g_2 \quad e_5 \quad A_3$
- (100) *Er hat eben doch recht.*  
 $g_3 \quad g_5$
- (101) *Man sollte nur nicht auf einmal Schlösser bauen wollen.*  
 $g_7 \quad g_8 \quad m \quad A_3$
- (102) *Sie hätte heute eigentlich dienstfrei.*  
 $s_2 \quad e_4$
- (103) *Ich habe aus diesem Grund im Bundestag jedenfalls gut aufgepaßt.*  
 $s_1 \quad s_3 \quad e_3 \quad m$
- (104) *Ich war bei solchen Konditionen nämlich nicht an dem Geschäft interessiert.*  
 $s_5 \quad e_1 \quad g_8 \quad P$
- (105) *Es bedarf hierzu erstens keiner besonderen Auffassungsgabe ...*  
 $s_4 \quad e_2 \quad P$
- (106) *Nun ist Egon endlich auch gekommen.*  
 $N_2 \quad v \quad g_6$
- (107) *Sie war sogar freiwillig mitgegangen.*  
 $g_4 \quad m$
- (108) *Mach doch bitte schnell die Tür auf.*  
 $g_2 \quad e_1 \quad g_9$

Regel 9 : Verschiebe Ergänzungen im Mittelfeld gegenüber der Normalfolge, und zwar zur Verminderung des Gewichts der vermittelten Information nach links, zur Erhöhung des Informationsgewichts ("Hervorhebung") nach rechts.<sup>41</sup>

Diese Permutationsregel unterliegt dem Prinzip, daß das Wichtigere dem minder Wichtigen folgt, und entspricht damit dem Prinzip der funktionalen Satzperspektive. Die Regel ist hier allerdings auf die Ergänzungen beschränkt. Wie sich solche Verschiebungen faktisch auswirken, soll an einigen Beispielen deutlich gemacht werden (NF = Normalfolge):

(109) *Hanna hat dem Besenbinder den Korb zurückgebracht.* NF

D<sub>2</sub> A<sub>2</sub>

(109') *Hanna hat den Korb dem Besenbinder zurückgebracht.*

A<sub>2</sub> D<sub>2</sub>

Der permutierte Satz (109') zeigt gegenüber (109) geringeres Gewicht der Akkusativergänzung und Hervorhebung der Dativergänzung.

Daß solche Hervorhebung fast regelmäßig von intonatorischen Phänomenen (größere Lautstärke und höhere Tonlage beim jeweils nachgestellten Element) begleitet ist, darf nicht zu der Annahme verleiten, allein die Intonation bewirke diese Hervorhebung. Sie ist hier eher als Folge der Stellung zu betrachten; was hervorgehoben ist, wird im allgemeinen auch aus geschriebenen Texten klar (und dann eben durch die Stellung).

Für Regel 9 bestehen allerdings einige wichtige Beschränkungen. Die wichtigste betrifft die nur-pronominalen Kasusergänzungen A<sub>1</sub>, D<sub>1</sub>. Diese sind, mit Ausnahme des akkusativischen Reflexivpronomens, fast nur untereinander verschiebbar, und bei solchen Verschiebungen ist keine Änderung des Hervorhebungsgrades festzustellen:

(110) *Deshalb hat er ihn dir nicht gleich gezeigt.*

N<sub>1</sub> A<sub>1</sub> D<sub>1</sub>

(110') *Deshalb hat er dir ihn nicht gleich gezeigt.*

N<sub>1</sub> D<sub>1</sub> A<sub>1</sub>

Viele Realisierungen dieser Objekte sind überhaupt kaum gegeneinander verschiebbar, so D<sub>1</sub> und A<sub>1</sub> in

(111) *Soeben hat er sie ihr gebracht.*

(111') (\*) *Soeben hat er ihr sie gebracht.*

Generell gilt, daß das nur-pronominale Nominativobjekt nicht verschiebbar ist: im Mittelfeld nimmt es immer die erste Stelle ein.

Das akkusativische Reflexivpronomen andererseits ist fast unbeschränkt verschiebbar, jedoch offensichtlich ohne irgendeinen Hervorhebungseffekt:

(112) *Damals hat sich Hans eingehend mit Schmetterlingen beschäftigt.*



(117') *Damals hat Kunisch den Kollegen eben einen Dienst  
erweisen wollen.*                      N<sub>2</sub>                      D<sub>2</sub>                      A<sub>3</sub>

(117'') \* *Damals hat Kunisch eben einen Dienst den Kollegen er-  
weisen wollen.*                      N<sub>2</sub>                      A<sub>3</sub>                      D<sub>2</sub>

In den Sätzen 117 bis 117'' kann man freilich nicht nur von der Verschiebung einer Ergänzung, sondern auch von der Verschiebung einer Angabe (*eben*) sprechen, und Analoges gilt von den Sätzen 112 bis 116. Dies führt uns auf

**R e g e l 10** : Bei Verschiebung von Angaben im Mittelfeld gilt das Prinzip: die Angabe situiert die rechtsfolgenden Elemente des Mittelfeldes.

Das Gemeinte wird am ehesten deutlich, wenn man die Stellung einer Negationspartikel betrachtet:

(118) *Ich habe Irmela nicht angerufen.*

(118') *Ich habe nicht Irmela angerufen.*

In Satz (118) folgt auf die Angabe *nicht* nur noch das Hauptverb *angerufen*. Die Negation bezieht sich nur auf dieses Element, sie "sitiert" also die Vorgangsbezeichnung als nicht realisiert. Über die restlichen Mittelfeldelemente – hier lediglich *Irmela* (A<sub>2</sub>) – wird nichts weiter ausgesagt, sie werden nicht mitnegiert. In (118') hingegen ist die Akkusativergänzung in die Situierung mit einbezogen, negiert wird hier die Gruppe A<sub>2</sub> + V (*Irmela* + *angerufen*), wobei durch Stressmerkmale A<sub>2</sub> oder V im besonderen hervorgeben werden können.<sup>42</sup>

Der Stellungsregel 10 liegt die These zugrunde, daß ein gleichartiger Effekt ("links situiert rechts") bei allen Angaben festzustellen ist. Mir ist durchaus klar, daß damit altehrwürdige Schulmeinungen verworfen, daß die verbreitete Unterscheidung zwischen "Satznegation" und "Gliednegation" aufgehoben wird: ich halte *d i e s e* Unterscheidung auch für überflüssig und irreführend, soweit das Mittelfeld betroffen ist. Wohl gibt es einen probaten Weg, ein Element allein zu verneinen (oder auch in anderer Weise zu situieren): man rückt es ins Vorfeld und stellt es damit aus dem Satzverband quasi heraus:

(118'') *Nicht Irmela habe ich angerufen.*                      Analog:

(119) *Sogar Irmela habe ich angerufen.*

Diese Möglichkeit der exklusiven Situierung eines Vorfeldelements durch eine – in diesem Falle attributiv gebrauchte – Angabe weist auf ein weiteres wichtiges Faktum hin: ich meine die Autonomie der Stellungsfelder (Vorfeld, Mittelfeld, Nachfeld) im Hinblick auf die Permutationsregeln 9 und 10. Diese Regeln gelten zunächst nur für das Mittelfeld. Im Vorfeld, das prinzipiell nur ein Stellungselement aufnehmen kann, gelten Attribuierungsregeln der Stufe TTT, die auf anderen Situierungsverhältnissen beruhen. Hier gibt es *a u c h* ein Prinzip "rechts determiniert links", zum Beispiel

(119') *Irmela sogar habe ich angerufen.*

Es gibt sogar Fälle, wo diese Determinationsrichtung die Regel ist:

(119'') *Irmela freilich habe ich angerufen.*

Häufiger gilt auf der Ebene TTT allerdings das Prinzip "links determiniert rechts".

Wir haben noch einige Besonderheiten der Situierung von TTG durch Angaben zu erörtern.

Erstens: In Hauptsätzen mit eingliedrigem Verbalkomplex wird das *V e r b* mitsituert, obwohl es links von der Mittelfeldangabe steht:

(120) *Atze packt eilends.*

Wir haben nämlich hier von der Nebensatzstellung auszugehen, also von dem Satz

(120') *weil Atze eilends packt.*

In (120) und (120') liegen übereinstimmende Situierungsverhältnisse vor: die Angabe (*eilends*) situiert beidemale das Verb (*packen*). Damit wird *n i c h t* der sehr weitgehende Anspruch vertreten, der "syntaktische Ort" des Verbs sei am Satzende oder am Mittelfeldende (wie eben im Nebensatz). Syntax ist ein weites Feld, und es gibt darin viele Örter. Behauptet wird allerdings: die Beurteilung von Stellungsverhältnissen hat primär von der "Endstellung" des Finitums auszugehen.<sup>43</sup>

Zweitens: Die nur-pronominalen Ergänzungen (wiederum mit Ausnahme des akkusativischen Reflexivpronomens<sup>44</sup>) können im Mittelfeld überhaupt nicht auf Angaben folgen, also auch nicht von Angaben situiert werden: sie sind fest an den Anfang des Mittelfeldes gebunden.

Sobald eine adverbiale Angabe vor eines dieser Elemente rückt, tritt dieses automatisch in die Klasse der Definita über:

(121) *Aber ich hab ihn doch gesehen.*

A<sub>1</sub>

(121') *Aber ich hab doch ihn gesehen.*

A<sub>2</sub>

Somit kann die Regel 10 nur auf definite und indefinite Kasusergänzungen, auf die übrigen Ergänzungen, auf andere Angaben und die Verbalkomplexe bezogen werden: nur diese Elemente können von Angaben situiert werden. Dabei ist die Situierung von Angaben durch Angaben von besonderem Interesse. Beispielsweise kann der Unterschied der Sätze

(122) *Er konnte nur nicht singen.*

und

(122') *Er konnte nicht nur singen.*

durch die unterschiedlichen Situierungsverhältnisse völlig erklärt werden. In (122) wird die Vorgangsbezeichnung (*singen*) zunächst negiert, dann wird die Negation des Vorgangs restringiert ("anderes konnte er wohl, nur nicht singen"). In (122') wird die Vorgangsbezeichnung (*singen*) zuerst restringiert, und die Restriktion des Vorgangs wird dann negiert ("auch anderes konnte er, nicht nur singen"). Entsprechendes zeigt sich im folgenden Satzpaar:

(123) *Ich möchte gerne nicht teilnehmen.*

(123') *Ich möchte nicht gerne teilnehmen.*

In (123) wird die Negation einer Vorgangsbezeichnung durch *gerne* modifiziert, der Sprecher hat die Absicht, nicht teilzunehmen. In (123') wird die Modifikation der Vorgangsbezeichnung negiert, der Sprecher hat keine Lust, teilzunehmen (obwohl er sich vielleicht schon damit abgefunden hat). Daß beides faktisch mehr oder weniger auf dasselbe hinausläuft, ist ziemlich irrelevant, denn es kommt der Grammatik nicht auf die Sachverhalte an, über die gesprochen wird, sondern auf die Art, in der über Sachverhalte gesprochen wird.

## 5. Drei Bemerkungen zum Schluß

Erstens.

Den hier vorgelegten und erläuterten Stellungenregeln liegt eine dependenziell organisierte Basiskomponente zugrunde. Den Aufbau dieser Basiskomponente habe ich an anderer Stelle ausgeführt.<sup>45</sup>

Ich möchte aber betonen, daß die zugrunde liegende Hypothese unabhängig von der speziellen Beschaffenheit der Basiskomponente Geltung beansprucht. Diese Hypothese lautet: Stellungseigenschaften ergeben sich partiell aus Basismerkmalen, Stellungenregeln beruhen partiell auf Basisregeln.

Wäre die Basiskomponente anders — etwa konstituenziell<sup>46</sup> — organisiert, so müßte sie entweder im einzelnen so eingerichtet werden, daß sie die für die Regeln 1 bis 10 erforderlichen Kategorien erzeugt<sup>47</sup>, oder die Regeln 1 bis 10 müßten entsprechend den in der Basis erzeugten Kategorien modifiziert werden. Dies alles ist jedoch sekundär gegenüber der Ausgangshypothese.

Zweitens.

Daß diese Hypothese von der Priorität der Basis sich nicht von selbst versteht, beweisen zahlreiche anders gerichtete Forschungen. Vor allem die Vertreter der "funktionalen Satzperspektive"<sup>48</sup> vertreten demgegenüber den Standpunkt, daß bestimmte Mitteilungsinhalte unabhängig von ihrer grammatischen Gestalt spezielle Stellungenmerkmale verlangen. Ein Element muß beispielsweise auf Grund seines kommunikativen Gewichts eine bestimmte Stellung einnehmen; ob es dabei als "Subjekt", als Ergänzung, als Angabe usw. fungiert, ist letzten Endes zweitrangig. Das heißt nichts anderes, als daß die Stellungenkomponente der Komponente, die ich Basis genannt habe (und die dann natürlich nicht mehr so heißen könnte), *v o r g e o r d n e t* ist. Der funktionalen Satzperspektive geht es zuallererst gar nicht um grammatische Kategorien, sondern um Inhalte, Inhaltskategorien; diese werden in eine bestimmte lineare Ordnung gebracht, und erst darauf erfolgt die Zuordnung zu morphostrukturellen Kategorien wie Satzgliedern, Wortklassen usw.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese Konzeption so legitim ist wie die von mir vorgetragene. Es ist sogar möglich, daß sie mehr

Konformität mit dem aktuellen Sprechprozeß aufweist. Denn wahrscheinlich schweben dem Sprecher, der Sätze zu bilden im Begriff ist, tatsächlich am Anfang nicht morphostrukturelle Kategorien wie "Subjekt", Akkusativobjekt usw. vor: wahrscheinlich hat der Sprechprozeß seinen Ursprung tatsächlich in sprachlichen *I n h a l t e n*, die für sich genommen schon einen relativen Mitteilungswert haben, also inhaltlich "gewichtet", aber noch nicht auf spezielle grammatische Kategorien festgelegt sind. Und wahrscheinlich legt dieser relative Mitteilungswert die Stellung im Satz fest, *b e v o r* eine Selektion der morphostrukturellen Kategorien erfolgt. Aber der Sprechprozeß muß, wie schon einleitend betont wurde, durchaus nicht zugleich als Modell einer Produktionsgrammatik fungieren. Er kann es auch gar nicht, solange nicht ein System verbindlicher und konsistenter Inhaltskategorien und zugehöriger Regeln ausgearbeitet vorliegt, und solange die Modalitäten des Übergangs von den so gearteten Inhalten zu einem brauchbaren System der Morphosyntax noch nicht geklärt sind. Dies ist kein Argument gegen die funktionale Satzperspektive, sondern ein Hinweis darauf, daß heute mindestens zwei grundsätzliche Verfahren zur Darstellung der Folgeerscheinungen vorliegen, die durchaus komplementär sind, zwischen denen aber das Bindeglied noch fehlt. Wenn ich den Grundgedanken der funktionalen Satzperspektive vor allem in Regel 9 zu formulieren versuchte, so ist das nicht viel mehr als eine Hilfskonstruktion, die der Verfeinerung bedarf.

Übrigens ist nicht zu übersehen, daß die *E r k l ä r u n g e n* konkreter sprachlicher Phänomene, ob sie nun gemäß der funktionalen Satzperspektive oder gemäß dem von mir vorgeschlagenen Verfahren erfolgen, weitgehend übereinstimmen.<sup>49</sup> Das soll uns nicht zu voreiligen Schlußfolgerungen verleiten; es könnte aber doch Anlaß geben zum Nachdenken darüber, ob die Entscheidung für bestimmte Theorien oder die sorgsame Beobachtung der Fakten ein besseres Kriterium für die Bewertung von Grammatiken abgeben.

Drittens.

Hier sind *R e g e l n* angegeben und erläutert worden. Diese Regeln sind zu verstehen als Anweisungen für den Produktionsprozeß im Rahmen einer linguistischen Theorie: die Anwendung der Regeln soll die Erzeugung morphostrukturell korrekter Sätze gewährleisten. Keinesfalls aber

handelt es sich um Regeln für den Sprachlernprozeß. Linguistik bietet, für sich genommen, kein Modell für den Sprachunterricht an. Es wäre vergeudete Mühe, diese Regeln im Unterricht etwa einüben zu wollen. Der Lehrbuchautor – und, wie ich meine, auch der Lehrer – sollte sie jedoch kennen, als Regulativ für die Progression im Unterricht und als Testinstanz für erworbene Kompetenz in der Zielsprache Deutsch. Bei deutschsprachigen Schülern aber kann die Kenntnis solcher Regeln eine Durchleuchtung ihrer eigenen, meist uneingeschränkt funktionierenden Kompetenz bewirken; die Folge wäre eine Distanzierung von der eigenen Sprachproduktion, die zu bewußterem und wirksamerem Einsatz verfügbarer sprachlicher Mittel führen könnte. Dieses Ziel hat der Grammatikunterricht herkömmlicher Prägung nicht einmal gesehen.

#### Anmerkungen

- 1 Zur Pragmalinguistik vgl. etwa Wunderlich, *Pragmatik*. – Zum sozialen und pragmatischen Aspekt sind auch die Untersuchungen der Freiburger Forschungsstelle des IDS wichtig. Grundsätzliches bei Steger, *Soziolinguistik*; Bausinger, *Subkultur und Sprache*. Übrigens hat die Soziolinguistik eine lange und heute zu unrecht vernachlässigte Frühgeschichte. Im Anschluß an Vierkandt und Tönnies hat Weisgerber schon um 1930 in damals revolutionärer Blickwendung auf die Zusammenhänge zwischen "Sprache und Gemeinschaft" hingewiesen. Es ist zu bedauern, daß diese Ansätze nur von wenigen aufgegriffen wurden und daß sie nicht unter Berücksichtigung struktureller Methoden weitergeführt wurden.
- 2 Unproblematisch ist freilich keines der drei Kriterien. Widerspruchsfreiheit kann im Grunde erst nachgewiesen werden, wenn eine vollständige Grammatik vorliegt; davon kann noch auf lange hinaus nicht die Rede sein. Wie Einfachheit zu messen sei, ist noch ziemlich unklar; in letzter Zeit ist auch bezweifelt worden, ob Einfachheit überhaupt ein Bewertungskriterium für Grammatiken sein könne.
- 3 Im vorliegenden Aufsatz wird noch weitergehend auf den einfachen Verbalsatz als oberste Beschreibungseinheit eingeschränkt.
- 4 Hier sei nur verwiesen auf Katz-Fodor, *Semantic Theory*; Katz-Postal, *Integrated Theory*; Chomsky, *Aspects*.

- 5    Hierzu vgl. Binnick u.a., Camelot 68;  
Brekke, Generative Satzsemantik;  
Fillmore, The Case for Case;  
ders., Proposal;  
Lakoff, Generative Semantics;  
McCawley, Role of Semantics;
- 6    Ähnlich jetzt auch bei Heringer, Theorie, S. 79.
- 7    Zur funktionalen Satzperspektive s. die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von Beneš, Daneš, Firbas, ferner die Bibliographie von Tyl u.a.
- 8    Diese Anordnung wurde z.B. in Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 16, vorgeschlagen – in einem allerdings viel zu einfachen Erzeugungsmodell. Im ganzen halte ich die dort gewählte Abfolge der Komponenten immer noch für sinnvoll, allerdings nicht mehr für obligatorisch.
- 9    Zur Verbalergänzung und zu den übrigen Ergänzungen wird unten Näheres ausgeführt. Zu den Ergänzungen im allgemeinen vgl. Engel, Satzbaupläne, S. 370 ff.
- 10    Weiteres zu den Satzgliedern bei Engel, Satzbaupläne, S. 365 ff.
- 11    Weiteres zu Ergänzungen und Angaben bei Engel, Satzbaupläne, S. 370 ff.
- 12    Vgl. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 98 - 126. Dort ist auch weitere Literatur angegeben. Neuerdings überprüft Hans-Dieter Lutz im IDS die dort angegebenen Regeln, besonders im Hinblick auf maschinelle Syntaxanalyse.
- 13    Vgl. hierzu Rath, Partizipialgruppe.
- 14    Diese Interpretation steht der von Weisgerber vorgeschlagenen Deutung des Passivs als "täterabgewandter Diathese" (vgl. Weisgerber, Vier Stufen, S. 233 ff.) sehr nahe. Der Unterschied liegt in der Schweise: Weisgerber charakterisiert das Passiv durch ein *n e g a t i v e s* Merkmal (das in der Nominativergänzung Genannte gilt nicht als "Agens", auch nicht als Ausgangspunkt des Geschehens), ich hebe ein *p o s i t i v e s* Merkmal hervor (der verbale Ausdruck ist auf das Geschehen selbst bezogen und nicht auf "Urheber", "Ziel" oder anderes). Die zweite Leseart scheint mir angebrachter auch im Hinblick auf die prinzipielle Gleichrangigkeit des "Subjekts" und der übrigen Objekte. Aber die Differenz ist, wie gesagt, faktisch minimal.
- 15    Detaillierte Vorschläge zur Notation in einer formalisierten Dependenzgrammatik s. bei Engel, Thesen zur Syntax.

- 16 Dies wird vor allem im Sinn jener Leute sein, die unter Dependenz etwas irgendwie "Inhaltliches" verstehen wollen. Vorsichtshalber muß ich jedoch darauf hinweisen, daß das Dependenzmodell meiner Vorstellung nicht notwendig durch eine solche inhaltliche Implikation gekennzeichnet wird. Vgl. Engel, Thesen zur Syntax, bes. S. 90.
- 17 Zemb, Manuel du Germaniste, S. 40.
- 18 Zemb versucht diese Schwierigkeiten auf ingeniose Weise zu bewältigen, vgl. die Tabelle im Manuel du Germaniste, S. 90. Gerade hier bleiben aber einige ungelöste Fragen.
- 19 Eine gleichartige Ungenauigkeit ist es, wenn wir das Hauptverblexem z.B. in Infinitivform angeben. Eigentlicher Inhaltsträger wären Formen wie *hör-, seb-* usw. Die hier in Kauf genommene Ungenauigkeit erhöht allerdings die Lesbarkeit.
- 20 Ich verdanke den Hinweis hierauf Herrn Susumu Zaima, z.Zt. Universität Bonn.
- 21 S. Engel, Subjunktion.
- 22 Vgl. dazu u.a. Engel, Satzrahmen; dort auch weitere Literatur.
- 23 Eine detaillierte Aufzählung der vorfeldfähigen bzw. nicht vorfeldfähigen Elemente findet man bei Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 74 ff. Diese Aufstellung ist allerdings in Einzelheiten zu verbessern.
- 24 Dazu Näheres in Regel 7.
- 25 Für die Detailbeschreibung der adjungierten Adverbialia s. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 53 ff.; ferner ebenda, S. 75 f.
- 26 In Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 88, ist noch von drei verschiedenen Vorfeld-Funktionen die Rede: Anschluß- oder Nullfunktion, Themafunktion, Kontrastfunktion. Die beiden letzteren lassen sich allerdings schwer trennen, weil fast jedes "Thema" ein kontrastives Merkmal trägt und Kontrast kaum anders als "thematisch" verstanden werden kann; diese beiden Funktionen sind deshalb hier als Themafunktion zusammengefaßt.
- 27 Genaues zu den nachfeldfähigen Elementen bei Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 81 ff.
- 28 Vgl. hierzu bes. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 83 - 86.
- 29 Thema- und Hervorhebungsfunktion haben vermutlich eine Reihe differierender Merkmale. Hier kommt es nur darauf an, daß sie in diesem einen, dominanten Merkmal übereinstimmen.

- 30 Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß auch die Mittelfeldfolge zahlreiche Bearbeiter gefunden hat. Aus der Prager Schule sind zum Deutschen vor allem die Arbeiten Beneš zu erwähnen, aus der französischen Germanistik Untersuchungen von Fourquet und Zemb. Auch die niederländische, die skandinavische und die jugoslawische Germanistik befassen sich seit einigen Jahren mit Mittelfeldproblemen.
- 31 Außer dem expletiven *es*, vgl. S. 41.
- 32 Ausgenommen hiervon sind nur-pronominale Formen von Einordnungs- und Artergänzung; vgl. dazu Anm. 36. Auch die anaphorischen Elemente von Präpositional- und Situativergänzung (z.B. *da*; *dafür*) zeigen eine Tendenz nach links, also zum Anfang des Mittelfeldes. Es ist eine Ermessensfrage, ob man hier eigene TTG ansetzen und damit die Beschreibung verfeinern will. Ich ziehe es hier vor, Stellungsvarianten durch die Permutationsregel 10 einzuführen.
- 33 Einzige Ausnahme bildet gelegentlich die Präpositionalergänzung, die in den Satzbauplänen 47 (*Es ist ein Elend mit ihm.*), 48 (*Es steht schlecht um unsere Pläne.*) und 048 (*Wir gehen sanft mit ihm um.*) mit anderen P zusammen vorkommt; in diesen Fällen folgt sie gewöhnlich den übrigen P.
- 34 Vgl. dazu Engel, Satzbaupläne, bes. S. 370 ff.
- 35 Es ist gegen diese Charakterisierung der ersten Gruppe eingewandt worden, daß mit der Hinzuziehung intonatorischer Merkmale verschiedene Beschreibungsebenen vermischt würden. Das ist nicht zu bestreiten und könnte zu der Konsequenz führen, auf dieses Merkmal hier zu verzichten. Ich bin indessen der Meinung, daß grammatische Ebenen lediglich um der Beschreibung willen eingeführt werden und daß deshalb nicht die Beschreibungsstärke von den Ebenen abhängen darf. Aus diesem Grunde halte ich die Einbeziehung der Intonationsebene gerade an dieser Stelle für vertretbar.
- 36 In Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 40 f. und später ist eine detailliertere Formel angegeben. Zum Vergleich werden beide Formeln untereinander geschrieben (R7 = Regel 7 dieses Aufsatzes, R0 = Regeln zur Wortstellung):

R7: N<sub>1</sub>            A<sub>1</sub> D<sub>1</sub>            N<sub>2</sub> N<sub>3</sub> D<sub>2</sub> A<sub>2</sub>    D<sub>3</sub> A<sub>3</sub> P

R0: N<sub>1</sub> A<sub>r</sub> E<sub>1</sub> A<sub>1</sub> D<sub>1</sub> N<sub>e</sub> E<sub>e</sub> N<sub>2</sub> N<sub>3</sub> D<sub>2</sub> A<sub>2</sub> E<sub>2</sub> D<sub>3</sub> A<sub>3</sub> P

Folgende Überlegungen sollen zur Rechtfertigung von R7 dienen: Von der Einführung der enklitischen Elemente N<sub>e</sub> (*Jetzt ist mir's gelungen.*) und E<sub>e</sub> (*Er ist's geworden.*), die in der Gemeinsprache nur als Vertreter von *es* vorkommen, kann abgesehen werden: sie werden durch die nur-pronominalen Entsprechungen N<sub>1</sub>, E<sub>1</sub> ausreichend repräsentiert, abweichende Stellungen ergeben sich aus Regel 9.

Ebenso können die nur-pronominalen und die definiten Formen der Einordnungsergänzung E<sub>1</sub> (*Er ist es geworden.*) und E<sub>2</sub> (*Er ist das geworden.*)

unter P subsumiert werden, wobei Verschiebungen wiederum durch die Permutationsregel 9 gesteuert werden. Nach Elimination von  $E_1$  aus der Regel kann auch das akkusativische Reflexivpronomen (*Ich hab mich eben getauscht.*) zu  $A_1$  gerechnet werden. Es ist allerdings wesentlich freier verschiebbar als die nur-pronominale Akkusativergänzung; eine genaue Permutationsregel müßte dem Rechnung tragen. Im ganzen kann jedenfalls gesagt werden, daß R7 gegenüber R0 eine zulässige Vereinfachung darstellt.

- 37 Grundlage der folgenden Gliederung ist neben den Regeln zur Wortstellung vor allem mein Aufsatz über die Abfolge der Adverbialia.
- 38 Dies im Gegensatz zu Engel, Regeln zur Wortstellung, wo zwischen Valutiva und Indefinita noch ein Stellungsunterschied angenommen, daher zwei getrennte Klassen angesetzt wurden.
- 39 Der treffliche Terminus Existimatoria / existimatorische Elemente stammt von F. Schmidt; vgl. Logik der Syntax, S. 86.
- 40 In Engel, Regeln zur Wortstellung, ist noch eine zehnte Klasse (unbetontes *so*) angeführt, die aber hier übergangen werden kann, weil sie in der Gemeinsprache nicht vorkommen dürfte. In dem Aufsatz zur Abfolge der Adverbialia enthält eine zehnte Klasse die Adverbien *da, dann*, die aber besser  $s_2$  zugerechnet werden.
- 41 Diese Regel weicht erheblich von dem in Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 61 ff. zum selben Punkt Gesagten ab.
- 42 Es ist also nicht so, daß bei (118') *Ich habe nicht Irmela angerufen*, automatisch nur  $A_2$  negiert würde, also stets "Satzgliedverneinung" vorläge. In der Mehrzahl der Fälle ist  $A_2$  (*Irmela*) vielmehr stärker betont als V und damit als von der Negation stärker betroffen ausgewiesen. Meines Erachtens ist aber V (*angerufen*) in der Regel mitsituiert (d.h. hier: mitnegiert). Diese Mitsituierung von V kann nur aufgehoben werden durch einen expliziten Kontrastierungshinweis, etwa durch eine mit *sondern* beginnende Folgesequenz.
- 43 Inwieweit die vom Verb mittelbar oder unmittelbar, spezifisch oder unspezifisch abhängenden Elemente (also Satzglieder oder deren Attribute, Ergänzungen oder Angaben) durch Angaben, die das Verb situieren, zugleich "mitsituiert" werden, muß hier unerörtert bleiben. Der Gedanke ist jedenfalls nicht völlig von der Hand zu weisen, bedarf jedoch weiterer Untersuchungen.
- 44 Gemeint ist nur das "echte" Reflexivpronomen in Sätzen wie *Du wirst dich erkälten.*, das nicht als Ergänzung gelten kann, weil es nicht kommutiert.
- 45 Engel, Thesen zur Syntax; Satzbaupläne.

- 46 Zur grundlegenden Unterscheidung von Konstituentengrammatik und Dependenzgrammatik vgl. Engel, Bemerkungen zur Dependenzgrammatik.
- 47 Daß das – d. h. die Erzeugung von Ergänzungen und Angaben im allgemeinen und im besonderen usw. – auch im Rahmen einer Konstituentengrammatik möglich ist, weiß man seit langem. Vor kurzem hat Heringer in seiner Theorie der deutschen Syntax dies detailliert demonstriert.
- 48 Die Lehre von der funktionalen Satzperspektive (Mitteilungsperspektive, kommunikative Satzgliederung u.a.) wurde vor allem von der (zweiten) Prager Linguistenschule entwickelt; vgl. zum Beispiel die Arbeiten von Beneš, Daneš, Mathesius im Literaturverzeichnis.
- 49 Auf solche Übereinstimmung hat kürzlich Beneš, Besetzung der ersten Position, hingewiesen.

## L i t e r a t u r

Hier sind nur die wichtigsten Arbeiten zur deutschen "Wortstellung" und zustellungsfragen im allgemeinen aufgeführt, dazu einige generelle Arbeiten, die für den vorliegenden Aufsatz wichtig sind.

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

Admoni, V.G., Der deutsche Sprachbau, München 1970<sup>3</sup> (1960<sup>1</sup>).

Adolf, H., Intonation and Word Order in German Narrative Style, in: Journal of English and Germanic Philology 43, 1944, S. 71 - 79.

Bach, Emmon, The Order of Elements in a Transformational Grammar of German, in: Language 38, 1962, S. 263 - 269.

Bausinger, Hermann, Subkultur und Sprache, in: Sprache und Gesellschaft = Sprache der Gegenwart 13, Düsseldorf 1971, S. 45 - 62. (Subkultur)

Behagel, Otto, Von deutscher Wortstellung, in: Zeitschrift für Deutschkunde, 1930, S. 81 - 89.

— — , Zur Wortstellung des Deutschen, in: Curme Volume of Linguistic Studies, Philadelphia 1930, S. 50 - 59.

— — , Deutsche Syntax, Eine geschichtliche Darstellung = Germanische Bibliothek, 1. Abtlg., 1. Reihe, Heidelberg Band III, 1928, Band IV, 1932.

Beneš, Eduard, Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet, in: Philologica Pragensia 5, 1962, S. 6 - 19.

- Beneš, Eduard, Die funktionale Satzperspektive (Thema-Rhema-Gliederung) im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 23 - 27.
- — —, Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt, in: Muttersprache 78, 1968, S. 289 - 298.
- — —, Die funktionale Satzperspektive im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen, in: Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur, Berlin 1968, S. 57 - 69.
- — —, On two aspects of functional sentence perspective, in: Travaux Linguistiques de Prague II, Prag 1968, S. 267 - 274.
- — —, Über zwei Aspekte der funktionalen Satzperspektive, in: Actes du X<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes I., Bukarest 1970, S. 1022 - 1026.
- — —, Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz, in: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart 17, Düsseldorf 1971, S. 160 - 182. (Besetzung der ersten Position)
- Beyrich, Volker, Historische Untersuchungen zur Ausklammerung, in: Wissenschaftliche Studien des pädagogischen Instituts Leipzig, 1967, Heft 1, S. 88 ff.
- Biener, C., Die Haupttypen der heutigen nhd. Wortstellung im Hauptsatz, Straßburg 1914.
- — —, Zur Methode der Untersuchungen über deutsche Wortstellung, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 59, 1922, S. 127 - 144.
- Binnick, R. u.a., Camelot 68, Chicago 1968 (mimeo).
- Blümel, R., Die Aufgaben der neuhochdeutschen Wortstellungslehre, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 35, 1909, S. 494.
- Bolinger, L., Linear modification, in: Publications of the Modern Language Association of America 62, 1952, S. 1117 - 1144.
- Bolinger, D.L., Forms of English: accent, morpheme, order, Cambridge (Mass.) 1965.
- Boost, Karl, Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, Berlin 1955.
- Bratu, Traian, Probleme der neuhochdeutschen Wortfolge. Einige Beobachtungen und ein Versuch ihrer Systematisierung, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 62, 1938, S. 337 - 356.

- Brekle, Herbert, Generative Satzsemantik und transformationeller Syntax im System der englischen Nominalkomposita, München 1970.
- Brinkmann, Henning, Die deutsche Sprache, Gestalt und Leistung, Düsseldorf 1971<sup>2</sup> (1962<sup>1</sup>).
- Busch, Brigitte, Erfahrungen bei der Codierung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, S. 160 - 169.
- Buttke, K., Beziehungen zwischen Wortstellung und sprachlichem Umfeld, in: Zeitschrift für Slawistik 4, 1959, S. 551 - 559.
- —, Zur quantitativen Analyse der Beziehungen zwischen der aktuellen Satzgliederung und Wortfolge im Russischen, in: Zeitschrift für Slawistik 13, 1968, S. 209 - 217.
- —, Gesetzmäßigkeiten der Wortfolge im Russischen, Halle/S. 1969.
- Chomsky, Noam, Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge (Mass.) 1966<sup>3</sup> (1965<sup>1</sup>). (Aspects)
- Daneš, František, A three-level approach to syntax, in: Travaux linguistiques de Prague 1, Prag 1964, S. 225 - 240.
- —, Order of elements and sentence intonation, in: To Honor Roman Jakobson, The Hague 1967, S. 499 - 512.
- —, Semantic considerations in Syntax, in: Abstracts of Papers, Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967, S. 72 - 73.
- Delbrück, Berthold, Grundlagen der neuhochdeutschen Satzlehre, Berlin/Leipzig 1920.
- Drach, Erich, Grundgedanken der deutschen Satzlehre, Darmstadt 1963<sup>4</sup> (unveränderter Nachdruck der 3. Auflage von 1940).
- Drubig, Bernhard, Kontextuelle Beziehungen zwischen Sätzen im Englischen (Mit besonderer Berücksichtigung der Wortstellung), Kiel 1967 (masch.).
- Duden-Grammatik s. Grebe, Paul.
- Eggers, Hans, Stimmführung und Satzplan, in: Wirkendes Wort 6, 1955, S. 129 - 138.
- —, Bindung und Freiheit im deutschen Satzplan, in: Festschrift für Hugo Moser, Düsseldorf 1969, S. 24 - 38.
- Engel, Ulrich, Adjungierte Adverbialia, Zur Gliedfolge im Innenfeld, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 1, 1968, S. 85 - 103.
- —, Subjunktion, in: Mélanges pour Jean Fourquet, Paris - München 1969, S. 85 - 100.

- Engel, Ulrich, Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung, in: Studien zur Syntax des heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart 6), Düsseldorf 1970, S. 45 - 61. (Satzrahmen)
- — , Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze, in: Duden-Beiträge 37, Mannheim/Wien/Zürich 1969, S. 35 - 52.
- — , Die deutschen Satzbaupläne, in: Wirkendes Wort 1970, S. 361 - 392. (Satzbaupläne)
- — , Regeln zur Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, S. 7 - 148.
- — , Die Stellung der Satzglieder im Deutschen. Ein Beitrag zum Kapitel "Wortstellung", in: Der deutsche Lehrer im Ausland 1971, S. 148 - 156 und S. 193 - 199.
- — , Thesen zur Syntax, in: Biuletyn fonograficzny 12, 1971, S. 85 - 107.
- — , Zur Abfolge der Adverbialia im deutschen Verbalsatz (erscheint 1972). (Abfolge der Adverbialia)
- — , Bemerkungen zur Dependenzgrammatik, in: Sprache der Gegenwart, Band 20 (erscheint 1972).
- Erben, Johannes, Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Vorstudie zu einer Luther-Syntax, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Hochsprache und zur Klärung der syntaktischen Grundlagen, Berlin 1954.
- — , Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden, Fischer-Bücherei 6051, Frankfurt 1968.
- Fillmore, Charles J., A proposal concerning English prepositions, in: Report on the 17<sup>th</sup> annual table meeting of linguistics and language studies, Monograph series on Languages and Linguistics N. 19, ed. F.P. Dineen, S. J., Washington D. C. 1966, S. 19 - 33. (Proposal)
- — , The Case for Case, in: Bach/Harms (Hrsg.), Universals in Linguistic Theory, New York 1968<sup>1</sup>, S. 1 - 88.
- Firbas, Jan, Bemerkungen über einen deutschen Beitrag zum Problem der Satzperspektive, in: Philologica Pragensia 1, 1958, S. 49 - 54.
- — , Thoughts on the communicative function of the verb in English, German and Czech, in: Brno Studies in English 1, Prag 1959, S. 39 - 68.
- — , On the communicative value of the Modern English finite verb, in: Brno Studies in English 3, Prag 1961, S. 79 - 104.

- Firbas, Jan, Notes on the function of the sentence in the act of communication, in: Sbornik praci filoz. fakulty brněnské university 11, 1962, řady jazykovědné (A) č. 10, S. 133 - 148.
- , From comparative word order studies, in: Brno Studies in English 4, 1964, S. 111 - 128.
- , On defining the theme in functional sentence analysis, in: Travaux linguistiques de Prague 1, 1964, S. 267 - 280.
- , On the prosodic features of the Modern English finite verb as means of functional sentence perspective, in: Brno Studies in English 7, 1968, S. 12 - 47.
- , On the interplay of means of functional sentence perspective, in: Actes du X<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes I, Bukarest 1970, S. 741 - 745.
- Flämig, Walter, Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 86, 1964, S. 309 - 349.
- Fourquet, Jean, Strukturelle Syntax und inhaltbezogene Grammatik, in: Sprache - Schlüssel zur Welt, Festschrift für Leo Weisgerber, Düsseldorf 1959, S. 134 - 145.
- , Aufbau der Mitteilung und Gliederung der gesprochenen Kette, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 18, 1965, S. 173 - 179.
- , Zur neuhochdeutschen Wortstellung, in: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik, Darmstadt 1969<sup>2</sup> (1962<sup>1</sup>), S. 360 - 375.
- , Prolegomena zu einer deutschen Grammatik = Sprache der Gegenwart 7, Düsseldorf 1970.
- , Satzgliedfolge und Satzverneinung als Probleme der Struktur, in: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart 17, Düsseldorf 1971, S. 151 - 159.
- Fourquet, Jean, und Grunig, Blanche, Valenz und Struktur, in: Beiträge zur Valenztheorie, Halle 1971, S. 11 - 16.
- Glinz, Hans, Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik, München 1968<sup>5</sup> (1952<sup>1</sup>).
- , Gegenwartssprache, linguistisch-literarische Methodenlehre und Sprachtheorie im Grundstudium der Germanistik, in: Festschrift für Hugo Moser, Düsseldorf 1969, S. 82 - 111.

- Grebe, Paul (Hrsg.), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache = Der Große Duden Band 4, Mannheim 1966<sup>2</sup> (1959<sup>1</sup>).
- Greenberg, J.H., Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements, in: *Universals of language*, Cambridge (Mass.) 1963, S. 58 - 91.
- Grubačić, Emilija, Untersuchungen zur Frage der Wortstellung in der deutschen Prosadichtung der letzten Jahrzehnte = *Zagreber germanistische Studien* 2, Zagreb 1965.
- Gruber, S.J., Topicalisation in child language, in: *Foundations of Language* 3, 1967, S. 37 - 65.
- Halliday, M.A.K., Notes of transitivity and theme in English, in: *Journal of Linguistics* 3, 1967, S. 199 - 244, und 4, 1968, S. 179 - 215.
- Harweg, Roland, *Pronomina und Textkonstitution*, München 1968.
- Hjelmlev, Louis, Role structural de l'ordre des mots, in: *Journal de psychologie* 43, 1950, S. 54 - 58.
- Ihlenburg, K.H., Zur Beweglichkeit der Satzglieder im deutschen Aussagesatz, in: *Deutschunterricht* 18, 1965, S. 609 - 623.
- Katz, Jerrold J., und Fodor, Jerry A., The Structure of a Semantic Theory, in: *Language* 39, 1963, S. 170 - 210. (Semantic Theory)
- Katz, Jerrold J., und Postal, Paul M., An Integrated Theory of Linguistic Description, Cambridge (Mass.) 1965<sup>2</sup> (1964<sup>1</sup>). (Integrated Theory)
- Kiefer, Ferenc, On emphasis and word order in Hungarian, The Hague, 1967.
- — , The problem of word order: A transformational approach, in: *Abstracts of Papers, Tenth International Congress of Linguists*, Bukarest 1967, S. 182 - 183.
- Kirkwood, H.W., Aspects of word order and its communicative function in English and German, in: *Journal of Linguistics* 5, 1969, S. 85 - 107.
- — , Some systemic means of "functional sentence perspective" in English and German, in: *IRAL* 1970, S. 103 - 114.
- Koolemans-Beijnen, G.J.W., A comparative analysis of word order in contemporary Standard Russian and Polish, Stanford University, *Dissertation abstracts* 27, 1967.
- Krivonosov, A., Die Rolle der modalen Partikeln in der kommunikativen Gliederung der Aussagesätze und der Ergänzungsfragen in Bezug auf die Nebensatzglieder, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 18, 1965, S. 487 - 564, und 19, 1966, S. 131 - 140.

- Lakoff, George, Generative Semantics, in: Jakobovits, L.A. u. Steinberg (Hrsg.), Readings in Semantics, Englewood Cliffs, S. 232 - 296 (erscheint demnächst).
- Lászlo, A., Word order and syntactic position, in: Linguistics 8, 1964, S. 31 - 42.
- Lerch, Eugen, Typen der Wortstellung, in: Idealistische Neuphilologie, Heidelberg 1922, S. 85 - 106.
- Mathesius, Volkmar, Zur Satzperspektive im modernen Englisch, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 84, 1929, S. 200 - 210.
- — , On some problems of the systematic analysis of Grammar, in: Travaux du Cercle linguistique de Prague 6, 1936, S. 95 - 107.
- Mattausch, J., Untersuchungen zur Wortstellung in der Prosa des jungen Goethe = Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften 31, Berlin 1965.
- Maurer, Friedrich, Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Heidelberg 1926.
- McCawley, James D., On the Role of Semantics in a Grammar, in: Bach, E., Harms R.T. (Hrsg.), Universals in Linguistic Theory, New York 1968. (Role of Semantics)
- Moore, T., The topic — comment function: a performance constraint on a competence model, in: Abstracts of Papers, Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967, S. 244 - 245.
- Nickel, Gerhard, Sprachlicher Kontext und Wortbedeutung im Englischen, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 46, 1965, S. 84 - 96.
- — , Kontextuelle Beziehungen zwischen Sätzen im Englischen, in: Praxis 1, 1968, S. 15 - 25.
- Olney, J.C., und Londe, D.L., An analysis of English discourse structure, with particular attention to anaphoric relationships, in: Abstracts of Papers, Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967, S. 264.
- Pankratz, H., Über den kommunikativen Kern des deutschen Satzes, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 18, 1965, S. 281 - 288.
- Rath, Rainer, Trennbare Verben und Ausklammerung. Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, in: Wirkendes Wort 15, 1965, S. 217 ff.
- — , Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache = Sprache der Gegenwart 12, Düsseldorf 1971. (Partizipialgruppe)

- Regula, Moritz, *Grundlegung und Grundprobleme der Syntax = Bibliothek der allgem. Sprachwissenschaft, Reihe II, Heidelberg 1951.*
- — , *Kurzgefaßte erklärende Satzkunde des Neuhochdeutschen, Bern/München 1968.*
- Richter, E., *Grundlinien der Wortstellungslehre, in: Zeitschrift für romanische Philologie 40, 1920, S. 9 - 61.*
- Riesel, Elise, *Stilistik der deutschen Sprache, Moskau 1963<sup>2</sup> (1959<sup>1</sup>).*
- — , *Der Stil der deutschen Alltagsrede, Moskau 1964.*
- Ross, John Robert, *Adjectives as Noun Phrases, in: Reibel, David A. u. Schane, Sanford A. (Hrsg.), Readings in Transformational Grammar, Englewood Cliffs 1969, S. 352 - 360 (auch M.I.T. mimeo, 1966).*
- — , *Auxiliaries as main verbs, M.I.T., mimeo. 1967.*
- Schaller, H.W., *Wortarten und Wortstellung, in: Slawistische Studien zum VI. Internationalen Slawisten-Kongreß in Prag 1968, München 1968, S. 154 - 169.*
- — , *Die Grundfragen der russischen Wortstellung, in: Die neueren Sprachen 11, 1969, S. 521 - 531.*
- Schulz, Dora, und Griesbach, Heinz, *Grammatik der deutschen Sprache, München 1970<sup>8</sup>.*
- Sècheyhaye, A., *Essai sur la structure logique de la phrase = Collection linguistique 20, Paris 1927.*
- Seiler, Hansjakob, *On the syntactic role of word order and of prosodic features, in: Word 18, 1962, S. 121 - 131.*
- Sgall, Peter, *Functional sentence perspective in a generative description, in: Prague Studies in Mathematical Linguistics 2, 1967, S. 203 - 225.*
- Sgall, Peter, u.a., *A functional approach to syntax. (A new type of generative description of language) = Mathematical Linguistics and Automatic Language Processing 7, New York 1969.*
- — , *L'ordre des mots et la sémantique, in: Studies in syntax and semantics, Dordrecht 1969, S. 231 - 240.*
- Sommerfeldt, K.-E., *Wortstellung und Mitteilungswert, in: Sprachpflege 13, 1964, S. 8 - 11.*
- — , *Zum Vorfeld im Aussagesatz, in: Sprachpflege 15, 1966, S. 129 - 132.*

- Steger, Hugo, Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche, in: Sprache und Gesellschaft = Sprache der Gegenwart 13, Düsseldorf 1971, S. 9 - 44.
- Stolt, Birgit, Der prädikative Rahmen und die Reihung = Moderna Språk, Language Monographs 9, 1966.
- Svantesson, Ulla, Die Ausklammerung. Satzbautendenzen der deutschen Gegenwartssprache, Stockholm 1966 (masch.).
- Szober, S., Zasady układu wyrazów w dani polskim. — Sprawy zdania z posiedzeń Towarzystwa Nauk 26, 1933, S. 36 - 46.
- Sabrsula, J., Ein Kapitel über die funktionelle Satzperspektive des französischen Satzes (Mit Berücksichtigung des deutschen Satzes), in: Beiträge zur romanischen Philologie 5, 1966, S. 152 - 163.
- Trnka, B., On word order in structural linguistics, in: Travaux linguistiques de Prague III, 1968, S. 47 - 51.
- Trost, Pavel, Subjekt und Prädikat, in: Acta Universitatis Carolinae, Slavica Pragensia 4, Prag 1963, S. 267 - 269.
- Tyl, Zdeněk, Hrsg., A tentative bibliography of studies in functional sentence perspective, Prag 1970.
- Uhlířova, L., Some aspects of word order in categorial and transformational grammars, in: Prague Studies in Mathematical Linguistics 1, 1966, S. 159 - 166.
- Ulvestad, Bjarne, A structural approach to German word order, in: Årbok for Univ. i Bergen, Humanistisk serie, Nr. 1, Bergen-Oslo 1960; deutsch als: Vorschlag zur strukturellen Beschreibung der deutschen Wortstellung, in: Hugo Steger (Hrsg.), Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, Darmstadt 1970, S. 166 - 201.
- Weinrich, Harald, Die Stellung des Adjektivs im Französischen, mit einer Skizze zur Stellung des Adjektivs und Adverbs im Deutschen, in: Satz und Wort im heutigen Deutsch = Sprache der Gegenwart 1, Düsseldorf 1967, S. 115 - 127.
- Weisgerber, Leo, Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen, Düsseldorf 1963. (4 Stufen)
- Wierzbicka, Anna, O metodach opisu szyku wyrazów, in: Język Polski 44, 1964, S. 14 - 26.
- — , K voprosu o porjadke slov v polskom i russkom stiche, in: Poetics — Poetyka, The Hague — Paris — Warszawa 1966, S. 345 - 369.

- Winkelstern, Ursula, Corpusanalyse zur Untersuchung der Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, S. 150 - 159.
- Winter, Werner, Relative Häufigkeit syntaktischer Erscheinungen als Mittel zur Abgrenzung von Stilarten, in: *Phonetica* 7, 1961, S. 193 - 216.
- Wunderlich, Dieter, Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik, in: *Der Deutschunterricht* 22, Heft 4, 1970, S. 5 - 41. (Pragmalinguistik)
- Zemb, Jean-Marie, *Les structures logiques de la proposition allemande. Contribution à l'étude des rapports entre le langage et la pensée*, Paris 1968.
- — u.a., *Manuel de germaniste, Tome I (Grammaire. Phonologie — Structures — Exercices)*, Paris 1970<sup>3</sup>.
- — , *Les liaisons dangereuses*, in: *Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart* 17, Düsseldorf 1971, S. 135 - 150.
- Zimmermann, Heinz, *Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache = Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur* 30, Bern 1965.